

50  
Jahre

Schulpsychologie  
für Nürnberg

1962 – 2012

50 Jahre

Schulpsychologie  
für

Nürnberg

Festschrift

## **Impressum**

Herausgeber:

Stadt Nürnberg

Institut für Pädagogik und Schulpsychologie

Redaktion: Ingo Hertzstell

Nürnberg 2012

## Inhalt

### Grußworte

|   |   |
|---|---|
| Grußwort des Oberbürgermeisters   | 4 |
| Grußwort des Bürgermeisters Geschäftsbereich Schule   | 5 |
| Grußwort des Fördervereins  | 6 |
| Grußwort der staatlichen Schulberatungsstelle für Mittelfranken   | 7 |
| Gemeinsames Grußwort des Landesverbands bayerischer<br>Schulpsychologen und der Sektion Schulpsychologie im<br>Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen | 8 |

### Entwicklungen, Ereignisse, Themen

|  |    |
|--|----|
| Ingo Hertzstell: Chronik der kommunalen Schulpsychologie in Nürnberg<br>Zeittafel 1962 – 2012                                  | 9  |
| Fünf Jahrzehnte städtische Schulpsychologie  | 10 |
| Statistik 1963 - 2011  | 18 |
| Bernhard Jehle / Elka Stradtner: Damit der Wurm nicht in den Brunnen fällt –<br>oder wie das Kind schneller wieder herauskommt | 19 |

### Berichte

|   |    |
|---|----|
| Dieter Wolz: Vertrauen ist die Basis ...  | 22 |
| Andrea Franke: In die Bresche springen  | 23 |
| Bericht eines Schülers: Prüfungsangst   | 24 |
| Andreas von Delius: Kooperation oder geschwisterliche Bande(n)  | 25 |
| Roland Storath / Ingo Hertzstell: Staatliche und städtische Schulpsychologie –<br>Synergieeffekte durch Kooperation | 26 |
| Annette Scheunpflug: Pädagogik und Schulpsychologie   | 28 |

### Zukunft

|                               |    |
|-------------------------------|----|
| Elka Stradtner: Team-Visionen | 31 |
|-------------------------------|----|

### Autoren der Festschrift

33

## Grußworte

### Grußwort des Oberbürgermeisters



Nürnberg hat sich stets in der Verantwortung für die schulische und berufliche Bildung gesehen, hat in die Förderung der jungen Menschen investiert, unabhängig davon, ob diese eine staatliche, kirchliche, private oder kommunale Schule besuchen. Zu diesem Zweck wurden auch schulbezogene Einrichtungen wie das Pädagogische Institut, das Umweltpädagogische Zentrum oder eben der Schulpsychologische Dienst geschaffen. Die Stadt spielte und spielt hier zweifellos eine Vorreiterrolle in Bayern.

Die städtische Schulpsychologie steht in Nürnberg seit nunmehr 50 Jahren rat- und hilfesuchenden jungen Menschen, ihren Familien und ihren Lehrerinnen und Lehrern mit Rat und Tat zur Seite. Anfang der 60er Jahre war eine solche psychologische Unterstützung in der Schule keineswegs selbstverständlich, doch ist es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelungen, die Angst vor der Psychologie zu nehmen und die Inanspruchnahme zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Dabei haben die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen immer den Kontakt und die Kooperation mit anderen Einrichtungen gesucht, etwa mit den Erziehungsberatungsstellen, den Kinder- und Jugendärzten, der Schulsozialpädagogik bzw. Jugendsozialarbeit an Schulen. Nur so kann vielen Kindern und Jugendlichen bei vorübergehenden oder andauernden Belastungen die gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden.

Bestimmte Probleme im Lern- und Leistungsbereich oder im sozialen Verhalten sind über die Jahrzehnte konstant geblieben, andere Aufgaben sind hinzugekommen, nicht zuletzt durch gesellschaftliche Veränderungen und eine gewandelte Zusammensetzung der Bevölkerung, vor allem auch durch den Zuzug von Menschen mit anderen Nationalitäten und aus anderen Kulturen. Diese Menschen haben die Stadt bereichert, aber auch spezielle Probleme mitgebracht oder solche vor Ort entwickelt. Wieder hat die Stadt Nürnberg reagiert und Ende der 80er Jahre den Schulpsychologischen Dienst um eine „interkulturelle“ Anlaufstelle erweitert, ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Integration vor allem der jungen Menschen mit Migrationshintergrund.

Die aktuelle Themenpalette ist weit: Sie reicht von der klassischen Schulpsychologie über Inklusion, Mobbing, Gesundheitsförderung, präventive Maßnahmen gegen Gewalt und Rassismus bis hin zu Interventionen in konkreten Krisensituationen.

Wir können heute nicht mehr auf die Schulpsychologie für Nürnberg und ihren Beitrag zu einer positiven Entwicklung des Zusammenlebens in den Schulen unserer Stadt verzichten. Es gilt, junge Menschen in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten zu begleiten, zu stärken und bei Bedarf zu unterstützen. So werden sie zum Leben in der Welt der Erwachsenen und zur Wahrnehmung von Aufgaben für die Gemeinschaft befähigt.

Ich wünsche der Schulpsychologie und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern alles Gute und viel Freude bei der gemeinsamen Arbeit im Institut für Pädagogik und Schulpsychologie.

A handwritten signature in black ink, reading "Dr. Maly". The signature is written in a cursive, flowing style.

Dr. Ulrich Maly  
Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg



## Grußwort des Bürgermeisters



Wenn wir in Nürnberg Schülerinnen und Schülern in unseren Schulen eine „Heimat“ geben wollen, in der sie sich wohlfühlen, in der sie gerne lernen, müssen Eltern, Lehrkräfte, Jugendsozialarbeit und Schulpsychologie eng zusammenarbeiten. Die meisten jungen Menschen gehen ihren Weg, bedürfen nur hier und da einer Begleitung. Aber da sind auch die anderen, die sich schwer tun, die Unterstützung und Hilfe brauchen, um sich zu orientieren, um den Anforderungen gerecht zu werden, um sich in die Klassengemeinschaft zu integrieren.

Bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert hat die Stadt Nürnberg die Bedeutung der Schulpsychologie für diese Kinder und Jugendlichen erkannt. So entstand 1962 der Schulpsychologische Dienst der Stadt Nürnberg, die heutige Schulpsychologie für Nürnberg. In den 50 Jahren haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter viel geleistet: Sie haben mehr als 22.500 Schülerinnen und Schüler mit ihren Eltern beraten und betreut, etwa bei Fragen zur Schullaufbahn, zum Lernen, zur Konzentration, zur Motivation, zu schulischen Ängsten, zu sozial auffälligem Verhalten. Und sie haben rund 2.500 Lehrkräfte beraten zur Unterrichtsgestaltung, zum Umgang mit schwierigen Situationen und auch zur Vorbeugung von Burnout.

Die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen haben sich zunehmend und in Kooperation mit den anderen Pädagogischen Diensten und im Austausch mit den staatlichen Kolleginnen und Kollegen Gedanken gemacht, wie Schule so gestaltet werden kann, dass sich alle beteiligten Personen einen Lebensraum schaffen, in dem sie sich mit Achtung und Respekt, mit Vertrauen und Hilfsbereitschaft begegnen, kurz in dem sie gerne arbeiten und lernen. Die Intervention ist dabei nur eine Seite schulpsychologischen Handelns, die andere Seite ist die Prävention.

Letztere gilt es als Vorbeugung gegen Mobbing, gegen Gewalt auszubauen, damit jede und jeder angstfrei in der Schule sein kann. Wir müssen die Schulen auf kritische Situationen (Unfälle, Tod von Mitschülern oder Lehrern, Amokläufe) vorbereiten, damit in Krisen das Richtige getan wird und diese sich nicht auswachsen. Auch hier haben die städtischen Schulpsychologinnen und Schulpsychologen bereits gut vorgearbeitet und werden das Thema noch intensivieren.

Dem kommt die enge und kreative Kooperation im neuen Institut für Pädagogik und Schulpsychologie sicher zugute, in dem die Arbeit des Medienzentrums, des Umweltpädagogischen Zentrums, des Pädagogischen Instituts und der Schulpsychologie für Nürnberg gebündelt wurde. Ich erhoffe mir von dieser Zusammenarbeit auch wichtige Impulse für das Nürnberger Schulwesen und die Schulentwicklung. Ich bin sicher, dass sich die Schulpsychologie für Nürnberg auch hier nach Kräften einbringen wird.

Deshalb gratuliere ich dieser wichtigen und längst unverzichtbaren Einrichtung zum 50. Geburtstag und wünsche ihr noch eine lange Fortsetzung ihrer für Eltern, Schüler und Lehrer so wertvollen Arbeit.

Dr. Klemens Gsell  
Bürgermeister Geschäftsbereich Schule

## Grußwort des Fördervereins



Das 50jährige Bestehen der „Schulpsychologie für Nürnberg“ ist ein Anlass zum Feiern. Die ersten (wenigen) Schulpsychologen in Deutschland nahmen ihre Arbeit in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts auf. Ihre Arbeit kam jedoch in der Nazizeit weitgehend zum Erliegen. Erst in den fünfziger Jahren wurden allmählich schulpsychologische Dienste gegründet. Die Gründung der Nürnberger Schulpsychologie im Jahre 1962 lag noch vor dem Boom solcher Einrichtungen, der ab der Mitte der sechziger Jahre einsetzte. Sie vollzog sich also zu einem Zeitpunkt, als solche psychologischen Dienste noch weit davon entfernt waren, selbstverständlicher Bestandteil der Schullandschaft zu sein. Die frühe Gründung kann als Ausdruck der Wertschätzung schulischer Bildung im kommunalen Bildungswesen Nürnbergs insgesamt als auch des Wissens um die Bedeutung schulpsychologischer Dienste im Bildungsbereich verstanden werden. Eine solche Wertschätzung lässt sich durchgängig bis in die Gegenwart beobachten.

Im Vergleich dazu ist der Förderverein jung. Er wurde im Jahr 1994 gegründet, als sich die Schulpsychologie offenkundig in einer Krise befand. Er sollte fortan die Schulpsychologie tatkräftig unterstützen. Zu nennen ist hier zum einen die finanzielle Unterstützung bei der Ausstattung mit Tests und mit Fachliteratur. Zum anderen veranstaltet der Förderverein regelmäßig Foren zu Fragen der Schulpsychologie, in denen Themen der Schulpsychologie für die interessierte Öffentlichkeit – vor allem für Eltern und Lehrkräfte – aufbereitet und vielfältige Informationsmöglichkeiten geboten werden. Zum dritten fördert der Förderverein immateriell als eine Gruppe interessierter Freundinnen und Freunde, die dem Team der Schulpsychologie als Resonanzboden für Reflexion und Ideen dienen, nach innen, aber auch durch das öffentliche Eintreten für die Sache der Schulpsychologie nach außen.

Der Schulpsychologie ist zu 50 Jahren Tätigkeit herzlich zu gratulieren, auch wenn diese Tätigkeit natürlich darauf hinweist, dass das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen und deren Bildung und Erziehung nicht immer reibungslos und konfliktfrei verläuft, sondern häufig der professionellen psychologischen Begleitung bedarf. Angesichts der sozialen Dynamik unserer Stadt ist leider nicht damit zu rechnen, dass in den nächsten Jahren die Schulpsychologie überflüssig werden wird. Vielmehr ist damit zu rechnen, dass sie weiter dringend gebraucht und vermutlich im Hinblick auf ihre Kapazität auch ausgebaut werden muss, um gerade den Aufgaben der Prävention gewachsen zu sein.

In diesem Sinne wünscht der Förderverein der Schulpsychologie für Nürnberg alles Gute für die Zukunft bzw. die nächsten 50 Jahre!

Für den Förderverein:

Prof. Dr. Annette Scheunpflug, 1. Vorsitzende

## **Grußwort der staatlichen Schulberatungsstelle für Mittelfranken**

Das 50-jährige Jubiläum eines schulpsychologischen Dienstes ist etwas Besonderes: Nicht nur, dass es auf die Anfänge psychologischer Beratung in der Schule in Bayern hinweist, mit der beachtlichen Dauer ist zudem ein zeitlicher Rahmen aufgestellt, der für sich schon für Kontinuität, Erfahrung und einen angesammelten Schatz an Handlungswissen steht. Das ist es ja auch, was gemeinhin mit einem Seniorendasein, das nach 50 verstrichenen Jahren beginnt, verknüpft wird. Als Leiter der Schulberatungsstelle für Mittelfranken möchte ich Ihnen als staatlicher Partner auch im Namen meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen herzlichen Glückwunsch zu dem freudigen Anlass aussprechen.

Der Ertrag der engen Zusammenarbeit, die zwischen den beiden Institutionen seit Jahrzehnten gepflegt wird, beruht zu einem guten Teil in der tiefen Verwurzelung des städtischen schulpsychologischen Dienstes in der lokalen Schullandschaft, aber auch in seinen engen Kontakten zu städtischen und staatlichen Institutionen. Die Fallarbeit, das Finden des geeigneten Weges zum Wohle des Ratsuchenden, hat, so die Erfahrung aus vielen Kooperationen, zu sich immer wieder neu öffnenden Türen auch dann geführt, wenn manchmal schon der Eindruck entstanden war, dass keine Optionen mehr gefunden werden können. Eine besondere Stärke ist, wenn dies ein wechselseitiger Prozess geworden ist.

Unsere Kooperationen, so mein Wunsch, sollten wir intensiv weiter pflegen und ausbauen. Regelmäßige Leitertreffen, das Hand-in-Hand-Gehen in der Krisenintervention, der Austausch in Arbeitskreisen z. B. zu Fragestellungen wie Hochbegabung und Mobbing, bei Dienstbesprechungen oder bei gemeinsamen Veranstaltungen sprechen eine sehr gute Sprache. Wir sind einander persönlich bekannt, die Stärke des kurzen Weges kann von uns gezielt genutzt werden.

Ein Partner auf Augenhöhe steht aber nicht nur für einen qualitativen Austausch, er ist auch ein Spiegel und ein Korrektiv für das eigene professionelle Handeln. Die Weiterentwicklung der Schulberatung ist auf ein solches Gegenüber angewiesen. Wir nehmen die Spiegelungen, die aus dem Miteinander entstehen, gerne als uns weiterführende Impulse auf. Wichtig ist dies für uns deshalb, da die Mitarbeiter des städtischen schulpsychologischen Dienstes berufsbiographisch teils andere Wege gegangen sind als die Mitarbeiter der staatlichen Schulberatungsstelle. Das eröffnet Sichtweisen und Kompetenzen, die uns gut ergänzen können.

Vor diesem Hintergrund freuen wir uns auf die nächsten 50 Jahre unserer Zusammenarbeit und den Ertrag, der daraus entstehen wird.

**Stephan Reuthner**

Leiter der staatlichen Schulberatungsstelle für Mittelfranken



**Grußwort  
des Landesverbandes Bayerischer Schulpsychologen (LBSP)  
und der Sektion Schulpsychologie  
im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP)**

Für den LBSP und die Sektion Schulpsychologie im BDP beglückwünsche ich den Schulpsychologischen Dienst der Stadt Nürnberg ganz herzlich zu seinem Jubiläum! Gleichzeitig danke ich der Stadt Nürnberg für ihr beständiges und zielführendes Engagement in der Versorgung und Unterstützung der Schüler, Eltern und Lehrkräfte in schulischen und schulpsychologischen Belangen.

Beginnend mit den bescheidenen Anfängen in den 60er Jahren hat sich die Einrichtung des Schulpsychologischen Dienstes als eigenständige Leistung der Stadt Nürnberg inzwischen zu einer nicht mehr wegzudenkenden Institution in der Bildungslandschaft in Nürnberg entwickelt. Durch diese Entscheidung der Kommune konnte sowohl die staatliche Schulberatung effektiv ergänzt werden als auch ein eigenes Beratungsprofil für diese Stadt entwickelt und umgesetzt werden.

Durch das ausgeprägte Qualifikationsniveau des Beratungspersonals kann die grundlegende Versorgung der Schüler, Eltern und Lehrkräfte in den Bereichen Beratung, Supervision und Coaching gezielt umgesetzt werden. Die Angebote der Schulpsychologie umfassen das gesamte Spektrum relevanter schulpsychologischer Beratungsfelder und darüber hinaus auch Hilfsangebote für akute und spezielle Krisen- und Konfliktsituationen an Schulen.

Insbesondere im Bereich der Krisenintervention hat sich die jahrelange fruchtbare Zusammenarbeit mit dem KIBBS<sup>1</sup>-Team ausgezahlt.

Zwischen dem Schulpsychologischen Dienst der Stadt Nürnberg und den beiden Berufsverbänden BDP und LBSP ist ein traditioneller fachlicher Austausch und eine gegenseitige Kooperation gewachsen. Augenscheinlicher Ausdruck dafür war die gemeinsame Durchführung des Bundeskongresses Schulpsychologie an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg im Jahr 2004, die sich auf ein starkes Organisationsteam aus kommunalen und staatlichen Schulpsychologen und Schulpsychologinnen stützen konnte.

Die organisatorische Zusammenlegung des Pädagogischen Instituts und des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Nürnberg im Jahr 2010 bündelt die vorhandenen Beratungskompetenzen in den Bereichen der Schul- und Unterrichtsentwicklung und stellt auch künftig die hohen Beratungskompetenzen der Schulpsychologie in Nürnberg sicher.

Im Namen der Fachverbände wünsche ich der Schulpsychologie für Nürnberg ein weiterhin erfolgreiches Wirken, getragen von einer anhaltend gedeihlichen Unterstützung durch die politischen Willensträger in der Stadt. Schule der Zukunft ist ohne die Leistungen der Schulpsychologie nicht sinnvoll und zielführend gestaltbar.

Der BDP und der LBSP werden auch in Zukunft weiterhin mit der Schulpsychologie in Nürnberg gerne den fachlichen Austausch und die enge Kooperation pflegen.

**Dipl.-Psych. Hans-Joachim Röthlein**

Vorsitzender des Landesverbandes Bayerischer Schulpsychologen e.V.  
Mitglied des Vorstandes der Sektion Schulpsychologie im BDP e.V.

---

<sup>1</sup> Krisen-Interventions- und -Bewältigungsteam Bayerischer Schulpsychologinnen und -psychologen

## Entwicklungen, Ereignisse, Themen

Ingo Hertzstell

### Chronik der kommunalen Schulpsychologie in Nürnberg

#### Zeittafel 1962 - 2012

|      |   |
|------|---|
| 1962 | Erste schulpsychologische Beratungsstelle in Nürnberg für den Volksschulbereich   |
| 1966 | Ausdehnung des Aufgabenbereichs auf alle Schularten   |
| 1975 | Neben die Einzelfallberatung tritt die Betreuung in Form von Gruppen  |
| 1981 | Personelle Erweiterung durch einen hauptamtlichen Schulpsychologen. Anschluss an den Arbeitskreis „Beratungsstellen“ in der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft<br>„Zeugnisnotdienst“ als neues Angebot. Beratung auch für Lehrkräfte.               |
| 1982 | Erster ausführlicher Jahresbericht mit kommentierter Statistik  |
| 1983 | Neue zentrale Anlaufstelle: Marienstr. 15   |
| 1984 | Anschluss an den Arbeitskreis „Kooperation in der Beratung“   |
| 1986 | Wechsel der Leitung   |
| 1987 | Festschrift „25 Jahre Schulpsychologischer Dienst“<br>Erweiterung durch „dezentrale“ Mitarbeiter:<br>Bertolt-Brecht-Gesamtschule, Johannes-Scharrer-Gymnasium und Labenwolf-Gymnasium, Berufliche Schulen (Berufsbildungszentrum)                   |
| 1989 | Personelle Erweiterung: zwei halbe Stellen für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften anderer Kulturen und Sprachen   |
| 1992 | Beratungsstelle Äußere Sulzbacher Straße 60 für die interkulturelle Schulpsychologie<br>Eine weitere halbe Stelle für die türkische Zielgruppe wird eingerichtet<br>Symposion „Die Zukunft der Schulpsychologie“ im Rahmen des 30jährigen Bestehens |
| 1994 | Gründung des Fördervereins Kommunalen Schulpsychologischer Dienst e.V.<br>1. Forum: „Droge Fernsehen – vom Umgang mit Medien in Familie und Schule“   |
| 1995 | 2. Forum: „Sich in der Schule behaupten“  |
| 1996 | Mitwirkung am Planspiel „Kooperation Jugendhilfe – Schule“ der Regierung von Mittelfranken<br>„Konzept für eine lehrer- und schul(system)orientierte Arbeit“  |
| 1997 | Personelle Einsparung: eine halbe Stelle bei der interkulturellen Arbeit  |
| 1999 | Stadtrat beschließt im März das Weiterbestehen des Schulpsychologischen Dienstes<br>3. Forum: „Mobbing in der Schule“   |
| 2000 | Zusammenlegung der Beratungsstellen Marienstraße und Äußere Sulzbacher Straße in der Fürther Straße 80 a<br>Umbenennung von Schulpsychologischer Dienst der Stadt Nürnberg (SchP) in Schulpsychologie für Nürnberg (SPN)                            |
| 2002 | Feier zum 40-jährigen Bestehen der Schulpsychologie für Nürnberg  |

|      |  |
|------|--|
| 2004 | Schulpsychologie und Schulsozialpädagogik bilden zusammen das BeratungsCentrumSchule<br><br>Auf Vorschlag des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) Ausrichtung der 16. Bundeskonferenz für Schulpsychologie „Vom Nürnberger Trichter zum Laptop“ |
| 2005 | Personelle Einsparung: eine halbe Stelle bei der Bertolt-Brecht-Schule<br><br>Teammitglieder als feste Ansprechpartner für die kommunalen Schulen  |
| 2006 | Leitfaden „Miteinander beraten. Lehrkräfte und Eltern lösen Probleme im Dialog“  |
| 2007 | 4. Forum „Schülerbiographien und Schulkarrieren“   |
| 2008 | Das BeratungsCentrumSchule wird aufgelöst, die Schulsozialpädagogik dem Jugendamt zugeordnet<br><br>5. Forum: „Leben – Lehren – Lernen. Systemisch und lösungsorientiert denken und handeln in Schule und Beratung“  |
| 2009 | 6. Forum: „Stress und Angst in der Schule“   |
| 2010 | Die Schulpsychologie für Nürnberg wird mit den Pädagogischen Diensten vereint<br><br>7. Forum: „Stabil und belastbar. Gesunde psychische Entwicklung von Schülerinnen und Schülern fördern“  |
| 2011 | Wechsel der Leitung  |
| 2012 | Im Mai beschließt der Stadtrat die Schaffung des Instituts für Pädagogik und Schulpsychologie der Stadt Nürnberg<br><br>Im Juni: 50 Jahre Schulpsychologie für Nürnberg  |

## Fünf Jahrzehnte städtische Schulpsychologie<sup>2</sup>

Die folgende Darstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr ist sie ein Kaleidoskop von Entwicklungen und Themen, von positiven wie negativen Momenten und Erfahrungen – Schlaglichter, die auf Dokumenten, aber auch persönlichen Erinnerungen des Autors basieren. Sie soll Einblick gewähren in wichtige und weniger wichtige, mitunter sogar entscheidende strukturelle und inhaltliche Aspekte und Veränderungen. Bewusst ist auf viele Einzelheiten verzichtet worden.

## Der Schulpsychologische Dienst im 20. Jahrhundert<sup>3</sup>

### Anfänge: Die Vorläufer

Schon vor der Gründung des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Nürnberg hat es schulpsychologische Beratung in Nürnberg gegeben. 1952 war auf Initiative von Oberschulrat Otto Barthel die „Zentralstelle für Schulpsychologie“ gegründet worden. In ihr arbeiteten laut einer Aufzeichnung von Karl Basien aus dem Jahre 1979 „nebenamtlich 4, später 5 Sonderschulpädagogen als Laienpsychologen“. 1957 hatte die Diplompsychologin Irmtraut Appel die Leitung inne.

<sup>2</sup> Um der besseren Lesbarkeit willen verzichtet der Autor auf die ständige Verwendung weiblicher und männlicher Formen. Eine Form steht für beide Geschlechter.

<sup>3</sup> Für die 50er, 60er und 70er Jahre liegen nur wenige Dokumente vor. Der Autor stützt sich für diese Zeit deshalb auch auf mündliche Berichte von Anton Roth und Karl Basien.

In einem Schreiben vom 5. April 1957 an Oberschulrat Barthel schlägt Anton Roth die Errichtung einer „Schul- und Erziehungsberatungsstelle“ in Ergänzung zur Zentralstelle und zum „Sozialen Beratungsdienst“ vor. Diese Idee ist aufgegriffen worden.

Trotz dieser Maßnahme konnte auf Dauer der ständig wachsende Bedarf an schulischer wie erzieherischer Beratung nicht gedeckt werden. Die beiden Bereiche wurden schließlich getrennt, weil es sich um unterschiedliche Aufgabengebiete und Zielgruppen handelte.

### **Die 60er Jahre: Der Aufbau**

In einer Reihe von westdeutschen Städten wie München, Stuttgart, Köln, Heidelberg, aber auch Fürth entstanden Schul- und Erziehungsberatungsstellen oder Schulpsychologische Dienste. Im Oktober 1961 wurde im Stadtrat der Ausbau der Schulpsychologie in Nürnberg diskutiert. Das Ergebnis war einstimmig:

*„Der Schul- und Kulturausschuß begutachtet grundsätzlich den weiteren Ausbau des schulpsychologischen Dienstes an der Nürnberger Volksschule in der Weise, dass für jeden Schulratsbezirk ein Diplompsychologe eingesetzt wird. Die dafür vorgesehenen sechs als Diplompsychologen ausgebildeten Lehrkräfte sollen ihren Sitz im Schulhaus des Bezirksschulrates haben.“* (Gutachten des Schul- und Kulturausschusses vom 6. Oktober 1961)

Karl Basien würdigt diese Entscheidung in der bereits erwähnten Aufzeichnung:

*„Die Stadt Nürnberg ist in Erkenntnis der Bedeutung der Psychologie für den Schulalltag damit eine der ersten Gemeinden in Bayern, die eine so wesentliche Einrichtung geschaffen hat.“*

Im Mai 1962 wurde unter Schuldirektor Friedrich Ruthel der „Schulpsychologische Dienst der Stadt Nürnberg“ eingerichtet. Dem Gründungsteam gehörten die Initiatoren Anton Roth, Dr. Thea Rank und Irmtraut Appel an, hinzu kamen Dietrich Abraham, Karl Basien und Werner Zielinski. Alle sechs hatten eine Doppelausbildung als Volksschullehrer und Diplompsychologe und waren als „Bezirksschulpsychologen“ im Nebenberuf für die Volksschulen in ihrem Bezirk zuständig. Im Dienstvertrag vom Mai 1962 heißt es:

*„3. Die Tätigkeit umfaßt wöchentlich 4 – 5 Sprechstunden als Schulpsychologe nach näherer Weisung des Stadtschulamtes, ferner Auswertungsarbeiten und Gutachtertätigkeit.  
6. Für die Tätigkeit wird eine monatliche Pauschalentschädigung von 200,- (m. W.: Zweihundert) DM gewährt.“*

Die inhaltlichen Aufgaben werden in einer Eingabe von Appel, Rank und Roth an die Fraktion der CSU im Bayerischen Landtag beschrieben:

*„1. Diagnose, Beratung und Einleitung entsprechender Maßnahmen bei erziehungsschwierigen und lernschwierigen Kindern in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt, dem Jugendamt und den Sonderschulen.  
2. Schullaufbahnberatung: Schulbefreiungen, Ausschulungen, Zurückstellung, Gutachtertätigkeit bei umstrittener Schulreife, Vorprüfung und Beratung beim Eintritt in höhere u. weiterführende Schulen, Gutachtertätigkeit bei umstrittenen Fragen der Schullaufbahnenlenkung.  
3. Fortbildung und ständige fachliche Betreuung der Schuljugendberater, Übernahme schwieriger Fälle von den Schuljugendberatern. [...]  
4. Aufklärung der Öffentlichkeit über einschlägige Fragen.“*  
(Antrag vom 5. Febr. 1964)

Die kommunalen Antragsteller plädierten für den Ausbau der Schulpsychologie nicht nur in Nürnberg, sondern in ganz Bayern, zumindest in den größeren Städten.

Über die genannten Tätigkeiten hinaus, die sich wesentlich auf das Kind richteten, wie aus den frühen Statistiken ersichtlich, beteiligten sich die Schulpsychologen in den 60er Jahren an verschiedenen Arbeitskreisen, etwa „Das erziehungsschwierige Kind“ oder „Übertritt von der Volksschule in weiterführende Schulen“.

1966 wurde ein weiterer Arbeitskreis „Schulpsychologie“ eingerichtet, an dem sich neben vier Schulpsychologen Lehrkräfte aus verschiedenen Schularten und der damalige Schul- und Kulturreferent Dr. Hermann Glaser beteiligten. Ein Ergebnis war die Empfehlung, die Schulpsychologie auszubauen und die Beratungstätigkeit auf alle Real- und Höheren Schulen im Stadtgebiet auszuweiten. Diese Ausweitung erfolgte – jedoch ohne zusätzliche Ressourcen – mit dem Schuljahr 1966/67. In einer Mitteilung des Schulpsychologischen Dienstes vom 1. Oktober 1966 an die Schulleitungen heißt es ausdrücklich:

*„Ab Oktober 1966 können auch Schüler und Schülerinnen aus Gymnasien, Realschulen, Berufsschulen und Berufsfachschulen einbezogen werden.“*

Als weiterer Schritt ergab sich in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut ein Arbeitskreis „Pädagogisches Kolloquium Schulpsychologie“ für interessierte Lehrkräfte verschiedener Schularten, in dem die schulpsychologische Arbeit von der Diagnostik bis zur Beratung vorgestellt wurde.

Mit dem 1. Januar 1968 trat eine Dienstanweisung für die städtischen Schulpsychologen in Kraft, die die Aufgaben relativ detailliert festlegte. Festgeschrieben wurden neben den bekannten Tätigkeiten die Beratung von Schülern, Eltern und Lehrern, die Dokumentationspflicht, die eigenverantwortliche fachliche Weiterbildung und ein Tätigkeitsbericht jeweils zum Abschluss des Kalenderjahres.

Mit dem Schuljahr 1969/70 erfolgte eine Neueinteilung des Schulpsychologischen Dienstes. Die bisherigen Bezirke I – VI wurden aufgegeben und durch Bezirke mit den Bezeichnungen Nord, Ost, Süd, West und Mitte ersetzt, was Lehrern, Eltern und Schülern als grobe Orientierung dienen sollte.

### **Die 70er Jahre: Warten auf zusätzliche Ressourcen**

In dieser Zeit wurden viele gesellschaftliche, pädagogische und psychologische Themen wichtig, die auch Eingang in die Schule und in die schulpsychologische Arbeit fanden: Überforderung in der Schule, Kommunikation, Kreativität, Friedenserziehung, psychisch kranke Kinder, Suizid, Anlage oder Umwelt, Chancengleichheit, Jugend ohne Job, Verlust der elterlichen Autorität, Vandalismus, Gewalt.<sup>4</sup>

Die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen stellten sich den neuen Herausforderungen – die oft gar nicht so neu im Beratungsalltag waren –, bildeten sich intern fort oder nahmen an den jährlichen Fortbildungen für Schulpsychologen an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen teil.

Ab 1975 wurde das Beratungsangebot durch ein Betreuungsangebot in Form von Gruppen ergänzt. Schülerinnen und Schüler konnten an Entspannungs- und Konzentrationstrainings teilnehmen oder an therapeutischen Gesprächsgruppen. Anfang 1977 bestanden drei Gruppen mit je 8 – 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die Rückmeldungen waren durchwegs positiv, die Schulleistungen verbesserten sich.

Schon Ende der 60er Jahre war ein deutlicher Anstieg der Inanspruchnahme verzeichnet worden. Diese Tendenz setzte sich in den 70er Jahren fort. Trotz der Mithilfe von Schuljugendberaterinnen an den einzelnen Schulen und von Praktikanten verlängerten sich die Wartezeiten erheblich. Eine geringe Entlastung ergab sich durch die Anstellung einer Sekretärin mit sechs Arbeitsstunden pro Woche ab November 1973.

Die Forderungen nach einer Ausstattung des Schulpsychologischen Dienstes mit hauptamtlichen Mitarbeitern lag auf der Hand. Im Verwaltungsbericht des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Nürnberg für das Jahr 1973 stellt Anton Roth fest:

---

<sup>4</sup> Die Begriffe wurden anhand von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln (vor allem Die Zeit, Nürnberger Nachrichten, Psychologie heute) zusammengestellt.

*„Gegenüber anderen Städten ist der Schulpsychologische Dienst in Nürnberg sehr stark im Hintertreffen, weil er innerhalb der Sektion Schulpsychologie des Berufsverbandes Deutscher Psychologen in Deutschland eindeutig der einzige Dienst ist, der nur mit nebenamtlichen Kräften arbeitet. Alle anderen Schulpsychologischen Dienste, die in Deutschland zahlreich vertreten sind, sind mit hauptamtlichen Kräften besetzt.“*

Im April 1974 wurde dem Schulausschuss ein Konzept für eine „Zentralstelle für Bildungsberatung“ vorgelegt. Als Begründung wurde auf die unüberschaubare „Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten und die Differenzierung der Bildungsgänge“ hingewiesen. Die Zentralstelle sollte der Orientierung der Schulen wie der einzelnen Personen dienen. Verbunden mit dem Konzept war auch die Ausstattung des Schulpsychologischen Dienstes, dem eine führende Rolle zugeordnet war, mit hauptamtlichen Kräften. Die Zentralstelle wurde nicht verwirklicht, wohl aber 1975 eine hauptamtliche Stelle geschaffen, die nie besetzt wurde und wieder verfiel.

Im März 1977 bat Anton Roth in einem Schreiben an Oberschuldirektor Kurt Gemählich erneut um eine personelle Ausweitung, eine Bitte, die er auch in Gesprächen mit den Kommunalpolitikern immer wieder äußerte.

Ende 1979 sah Gemählich eine Chance, erneut einen Antrag im Stadtrat zu stellen. Im Januar 1980 wurde dem Schulausschuss ein ausführlicher Bericht über die Nürnberger Schulpsychologie vorgelegt, verbunden mit dem Vorschlag, im Haushalt 1981 zwei Stellen für hauptamtliche Schulpsychologen zu schaffen. Tatsächlich wurde eine Stelle geschaffen, die zum 1. Juni 1981 mit dem Gymnasiallehrer und Diplompsychologen Ingo Hertzstell besetzt wurde, der schon 1978 als Praktikant und seit Herbst 1979 als nebenamtlicher Schulpsychologe im Schulpsychologischen Dienst der Stadt Nürnberg tätig war.

Eine weitere Änderung ergab sich für die Raumnutzung. Mehr und mehr wurde die Beratung in das Gesundheitsamt verlegt, wo vier Räume im Untergeschoss zur Verfügung gestellt worden waren. Dass die Fenster des Raumes zur Straße hin, der als Gruppenraum genutzt wurde, vergittert waren, verursachte jedoch stets ein gewisses Unbehagen ... Diese Entwicklung hing vor allem damit zusammen, dass kaum noch Mitarbeiter mit der Doppelausbildung als Lehrkraft und Diplompsychologe gefunden werden konnten, mehr und mehr besetzten Diplompsychologen die nach wie vor nebenamtlichen Stellen mit sechs Stunden pro Woche. Am Ende des Jahrzehnts hatte nur noch Karl Basien seinen Arbeitsplatz in einer Schule (Herschelplatz).

### **Die 80er Jahre: Der Ausbau**

Dieses Jahrzehnt war durch erhebliche, durchaus positive Veränderungen gekennzeichnet. So konnte im April 1980 eine neue Verwaltungskraft (Ilona Mohaupt) mit 20 Wochenarbeitsstunden (vorher sechs) eingestellt werden, die nun alle Büroarbeiten übernahm. Dies war eine deutliche Entlastung der psychologischen Fachkräfte.

1982 wurde erstmals ein „Zeugnisnotdienst“ angeboten.

Im gleichen Jahr kam Prof. Dettelberg auf den Schulpsychologischen Dienst zu und bot eine Kooperation mit dem Lehrstuhl für Schulpsychologie an der Universität Bamberg an. In einem ersten Lehrauftrag „Psychologisches Fallseminar“ stellte Ingo Hertzstell die klientenbezogene Arbeit für Studierende vor. Weitere Lehraufträge schlossen sich an.

Einen Fortschritt bedeutete 1983 der Umzug aus dem Gesundheitsamt in die Marienstraße 15, in der bereits die städtische Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien (kurz „Erziehungsberatungsstelle“) untergebracht war. Die räumliche Nähe ermöglichte einen schnellen Austausch zwischen den Mitarbeiterinnen sowie eine enge und dauerhafte Zusammenarbeit mit dem Leiter Dr. Wolfgang Dornette (s. den Beitrag von A. von Delius in dieser Festschrift, S. 25).

Nicht nur wurde Mitte 1981 ein hauptamtlicher Mitarbeiter eingestellt, am Ende stand ein erheblich erweitertes Angebot. Doch der Reihe nach.

Im Januar 1986 ging die Leitung der Einrichtung von Anton Roth auf Ingo Hertzstell über.



Ab dem Schuljahr 1987/88 standen zusätzlich zu den Mitarbeitern in der Marienstraße ein Schulpsychologe<sup>5</sup> mit 14 Stunden im Gymnasialbereich (Manfred Jelden: Johannes-Scharrer- und Labenwolf-Gymnasium) und ein Lehrer und Diplompsychologe mit 20 Stunden im Berufsschulbereich (Robert Eckert: Berufsbildungszentrum) zur Verfügung. Außerdem wurde der Schulpsychologe der Gesamtschule Nürnberg-Langwasser<sup>6</sup> (Dr. Ulrich Herrmann) in den Schulpsychologischen Dienst integriert.

1988 schieden die letzten „Urgesteine“ des Gründungsteams Anton Roth und Karl Basien aus dem Dienst. Ihre Stunden konnten wieder vergeben werden. Neu in das zentrale Team (Christ, Hahn, Hertzstell) kamen die Diplompsychologinnen Agnes Böhme und Elka Stradtner.

Auf Anregung des Ausländerbeirats kamen ab Februar 1989 zunächst als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme noch zwei Diplompsychologinnen hinzu (Nike Kössl und Eleni Bozikake-Leisch), die sich eine Stelle teilten und Ansprechpartnerinnen speziell für ausländische Schülerinnen und Schüler<sup>7</sup>, ihre Eltern und ihre Lehrkräfte waren.

Schon die erste hauptamtliche Stelle ermöglichte eine deutlich bessere Versorgung der Nürnberger Schülerinnen und Schüler, nicht zuletzt durch eine tägliche Präsenz und damit größere Erreichbarkeit. Die Wartezeiten verkürzten sich, es konnten mehr Klientinnen und Klienten versorgt werden, es konnte intensiver auf die vorgestellte oder auch dahinter liegende Problematik eingegangen werden. Und es wurde möglich, in Notfällen schneller zu reagieren. Doch nicht nur die Beratung und Betreuung für die Schülerinnen und Schüler war wichtig, genauso gewann das Beratungsangebot für Lehrkräfte an Bedeutung.

Verstärkt wurden auch Trainings- und Therapiegruppen angeboten, beispielsweise Grundschulgruppen für sozial auffällige Schüler, schulartübergreifende Gruppen für Schüler mit Lern- und Leistungsproblemen, Psychomotorikgruppen, Gruppen für Schüler mit Prüfungs- oder Schulangst, Gruppen für versetzungsgefährdete Gymnasiasten, Elterngesprächskreise, Gesprächstrainings für Lehrkräfte aller Schularten.

Im Interesse der Klientel wurden auch die Kontakte zu anderen Beratungseinrichtungen ausgebaut, nicht zuletzt durch den Anschluss an die Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (ab 1981) und die Arbeitskreise „Kooperation in der Beratung“ und „Überinstitutionelle Beratung“ (ab 1984) (s. Beitrag Storath / Hertzstell in dieser Festschrift, S.26).

Mehr Zeit blieb auch für die Öffentlichkeitsarbeit, die als Teil präventiven Wirkens verstanden wurde. So gab es Vorträge und Info-Blätter für Eltern und Lehrkräfte zu Themen wie Hausaufgaben, Konzentration, Lernen, Legasthenie oder Schulstress. Auch die Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Schulpsychologischen Dienstes (1987) ist in diesem Zusammenhang zu sehen.

Eine Neuerung stellten ab 1982 die Teamsitzungen dar, die zunächst alle sechs bis acht Wochen für zwei Stunden stattfanden. Sie gaben den Teammitgliedern die Gelegenheit, sich auszutauschen, die Tätigkeiten zu koordinieren und sich – noch wichtiger – durch kollegiale Supervision gegenseitige Hilfestellung zu geben bei besonders schwierigen Fragestellungen in der Beratung. In diesem Sinne dienten die Treffen als Fortbildung und Qualitätssicherung. Mit der Vergrößerung des Teams wurden diese Sitzungen immer wichtiger, die Abstände wurden verringert und die Sitzungszeit verlängert.

---

<sup>5</sup> 1977 wurde in Bayern ein Studiengang „Psychologie mit schulpsychologischem Schwerpunkt“ geschaffen. Die Wahl dieses Studiums ersetzt bei Grund- und Hauptschulen das Studium eines Unterrichtsfachs, bei Realschulen eines der beiden Unterrichtsfächer, bei Gymnasien und Berufsschulen das vertiefte Studium eines Unterrichtsfachs. Bereits tätige Lehrkräfte konnten das Examen in Schulpsychologie auch nachträglich erwerben. – Damit waren Schulpsychologen nicht mehr notwendigerweise Diplompsychologen.

<sup>6</sup> heute Bertolt-Brecht-Schule

<sup>7</sup> heute Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

## Die 90er Jahre: Bedrohte Existenz

Aufgrund der vorhergehenden Entwicklung herrschte zu Beginn des Jahrzehnts eine positive Aufbruchstimmung. Diese wurde noch verstärkt, als im Januar 1992 eine weitere halbe Stelle speziell für die türkische Klientel in der „Interkulturellen Schulpsychologie“ besetzt werden konnte (Cem Başak). Damit verfügte der Schulpsychologische Dienst jetzt über 5,5 Stellen, aufgeteilt auf insgesamt zehn Kolleginnen und Kollegen.

Anfang der 90er Jahre wurde der Schulpsychologische Dienst gebeten, beim Aufbau der Schulberatung an Thüringer Schulen mitzuwirken. Bis Mitte der 90er Jahre ergaben sich mehrere Veranstaltungen vor allem in Nürnbergs Partnerstadt Gera.

Das Schul- und Kulturreferat führte unter Mitarbeit der Schulpsychologie im Sommer 1992 an den Nürnberger Schulen eine Umfrage zur Gewalt in Schulen durch. Die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen beteiligten sich auch an den folgenden Diskussionen und einer Broschüre „Gewalt an Schulen muss nicht sein“ (1993).

Die Aufbruchstimmung trug auch noch, als das Symposium „Die Zukunft der Schulpsychologie – nur Reparaturdienst oder Wegbereiter einer neuen Schule?“ geplant und im Oktober 1992 durchgeführt wurde, zu dem rund 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht nur aus Nürnberg, sondern aus ganz Bayern und den benachbarten Bundesländern kamen. Das Fazit der Veranstaltung war, dass Schulpsychologie nicht nur unverzichtbar ist, sondern im Sinne einer Mitverantwortung für die schulische Entwicklung selbst wandlungsfähig sein muss, indem sie neben die klientenbezogene Arbeit die systembezogene Arbeit stellt.

Quasi im Anschluss an das Symposium wurde Ingo Hertzstell eingeladen, im AK „Forum Schulpsychologie“ am Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB) mitzuarbeiten.

Die Stimmung schlug um, als sich die Stadt Nürnberg zu Einsparungen gezwungen sah. 1992 begannen die Überlegungen zur sogenannten Haushaltskonsolidierung und Verwaltungsreform, die leider auch die Pädagogischen Dienste im Schulreferat treffen sollten. Es gab unterschiedliche Vorschläge wie pauschale Kürzungen, Vorgabe von Einsparungssummen, Umstrukturierungen, Streichung vakanter Stellen ... Vor allem die Überlegungen, den Schulpsychologischen Dienst mit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien im Jugendamt zusammenzulegen, verunsicherten doch sehr. Für das Team bedeutete das eine schwere Zeit mit zahlreichen, zum Teil auch kontroversen Diskussionen, mit der Suche nach immer neuen Begründungen für den Erhalt und die Eigenständigkeit der Einrichtung. Unterstützung erfuhr die städtische Schulpsychologie seitens staatlicher Stellen im Schulbereich sowie der Berufsverbände (Sektion Schulpsychologie im Berufsverband Deutscher Psychologen und Landesverband Bayerischer Schulpsychologen). Das Geschehen raubte viel Zeit und Kraft, die für klientenbezogene Aufgaben besser zu nutzen gewesen wären.

Parallel dazu wurde die Diskussion um eine Reform der Pädagogischen Dienste geführt, die ebenfalls zu Einsparungen führen sollte. Tatsächlich fiel 1997 die vakante halbe Stelle des türkischen Mitarbeiters der Haushaltskonsolidierung zum Opfer.

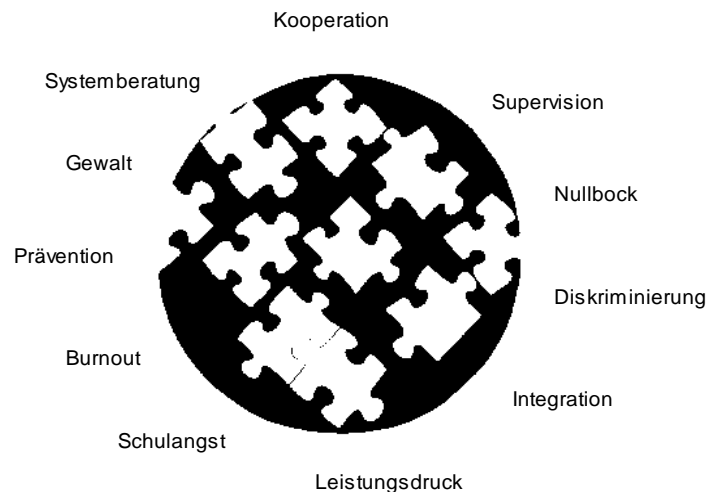
Die Diskussion zum Schulpsychologischen Dienst war auch Anlass für eine interne Reflexion über die Arbeit und mögliche Veränderungen. 1996 entstand das „Konzept für eine lehrer- und schul(system)orientierte Arbeit“, das neben die bisherigen Schwerpunkte „Informationsarbeit“ und „schülerorientierte Arbeit“ die neuen Schwerpunkte „lehrerorientierte Arbeit“ und „Schul(system)-orientierte Arbeit“ stellte.

Der Kampf hat sich gelohnt. Am 24.03.1999 beschloss der Stadtrat, den Schulpsychologischen Dienst zu erhalten – verbunden allerdings mit der Auflage, ein neues Konzept vorzulegen, in dem die Kooperation mit anderen Einrichtungen, vor allem der staatlichen Schulpsychologie und den Erziehungsberatungsstellen, auch unter Einbeziehung moderner Kommunikationstechniken einen besonderen Stellenwert erhalten sollte.

Trotz der beschriebenen Widrigkeiten und der damit verbundenen Belastung haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versucht, ihre Arbeit ohne wesentliche Nachteile für die Klientel weiterzuführen: Beratung und Betreuung für Schülerinnen und Schüler aller Nürnberger Schulen, verschiedene Gruppenangebote, Supervision für Lehrkräfte, diverse Informationsmaterialien und -veranstaltungen.

Zu letzteren zählten das 1. und 2. Forum Kommunale Schulpsychologie, beide in Kooperation mit dem 1994 gegründeten Förderverein Kommunaler Schulpsychologischer Dienst e.V.<sup>8</sup>: „Droge Fernsehen – vom Umgang mit Medien in Familie und Schule“ (1994) und „Sich in der Schule behaupten. Vom Umgang mit schulischen Belastungen“ (1995).

Blättert man die Tätigkeitsberichte der 90er Jahre durch, so zeigt sich, dass etliche Themen aus den 70er Jahren immer noch relevant waren. Dazu gehörten Angebote wie „Methodentraining“ (Lernen lernen), „Umgang mit Schulverweigerern“, „Beschulung von ausländischen Kindern und Jugendlichen“, „Entspannung im Unterricht“, „Suchtprävention“, „Schulische Ängste“, „Umgang mit Gewalt“. Die thematischen Angebote spiegelten sich auch im ersten Logo des Schulpsychologischen Dienstes wieder (ab 1996):



Schon Mitte der 90er Jahre zeichnete sich auch in den Nürnberger Schulen ein neues Phänomen ab: Mobbing. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiteten sich schnell in die Problematik ein und entschieden sich allen Unwägbarkeiten zum Trotz, 1999 zum 3. Forum „Mobbing in der Schule“ einzuladen.

## Die Schulpsychologie für Nürnberg im 21. Jahrhundert

### Das fünfte Jahrzehnt: Veränderungen

Die erste Dekade des 21. Jahrhunderts brachte etliche Neuerungen und Aktivitäten mit sich. Die existentielle Sicherung durch den oben erwähnten Stadtratsbeschluss machte auch den vermeintlich nachteiligen Umzug in die Fürther Straße erträglicher. Im Sinne



eines Sparbeitrags wurden im Sommer 2000 die Arbeitsstellen Marienstraße und Äußere Sulzbacher Straße, in der die interkulturell tätigen Schulpsychologen ihren Sitz hatten, zusammengelegt. Um diesen „Neustart“ nach außen sichtbar zu machen, erhielt der „Schulpsychologische Dienst der Stadt Nürnberg“ die neue Bezeichnung „Schulpsychologie für Nürnberg“ (SPN). Die Stadtgrafik entwarf ein neues Logo (s. links), das aber 2004 umgestaltet wurde (s. unten), und 2002 konnte die erste Homepage ins Netz gestellt werden. Insgesamt sind die ersten Jahre in der Fürther Straße als Aufbruchs- und Konsolidierungsphase zu werten.

<sup>8</sup> Heute Förderverein Schulpsychologie für Nürnberg e.V.

Eine bedeutsame, von den städtischen Schulen sehr begrüßte Neuerung war 2005 die Zuordnung von Teammitgliedern als feste Ansprechpartner für die Schulen, in denen kein Teammitglied vor Ort tätig ist. Leider wurde dieses Vorhaben durch die erneute Einsparung einer halben Stelle mit dem altersbedingten Ausscheiden eines Mitarbeiters erschwert.

Der gesamte Zeitraum war von vielfältigen Aktivitäten geprägt. Waren es zunächst Themen wie Aufmerksamkeitsstörungen, Mobbing und Hochbegabung, kamen aktuelle Ereignisse wie der Amok-lauf in Erfurt, die Ergebnisse der PISA-Studie und das Thema „Toleranz“ im Schulreferat hinzu. In den folgenden Jahren wurde vor allem die Krisenintervention zu einem zentralen Thema.

Außerdem liefen die Vorbereitungen für eine Großveranstaltung an. Vorausgegangen war eine Anfrage der Sektion Schulpsychologie im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen, die 16. Bundeskonferenz für Schulpsychologie 2004 in Nürnberg durchzuführen. Die Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Sektion, dem Landesverband bayerischer Schulpsychologen, der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und unter Schirmherrschaft des bayerischen Kultusministeriums hatte das Thema „Vom Nürnberger Trichter zum Laptop? Schule zwischen kognitivem und sozial-emotionalem Lernen“. Der Kongress sollte den Austausch zwischen (schul-)psychologischer Theorie und schulpsychologischer Praxis fördern. An fünf Tagen wurden den über 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Deutschland und angrenzenden europäischen Ländern mehr als 100 Referate und Arbeitsgruppen zu den Themenbereichen „Der Schüler als Person“, „Lernen und Leisten: von der Diagnostik zur Förderung“, „Besondere Begabungen“, „Auf dem Weg zur gewaltfreien Schule“ und „Unterstützung für Schule und Lehrkräfte: Fortbildung, Supervision, Kooperation“ angeboten.



Zu den klientenbezogenen Aktivitäten in dieser Zeit zählten vor allem zwei Projekte: ein Trainingsangebot für Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klasse Grundschule mit Aufmerksamkeitsdefiziten „Den schulischen Alltag erfolgreich managen“ und die Beteiligung am Programm „Mehr Schulerfolg an den Realschulen und Gymnasien“ (MSRG). – Die Trainingskurse sollten Basisfertigkeiten im visuellen, auditiven und taktilen Bereich vermitteln sowie planvolles reflexives und ausdauernd konzentriertes Handeln fördern, sowohl für deutsche Kinder wie solche mit Migrationshintergrund. Großen Wert wurde dabei auch auf die Mitarbeit der Eltern gelegt. Aufgrund der anhaltenden Nachfrage wurden und werden zwei bis drei Kurse pro Schuljahr angeboten, größtenteils mit budgetfinanzierten Honorarkräften. – Das Programm MSRG umfasst eine Reihe von Fördermaßnahmen an den städtischen Realschulen und Gymnasien. Die Schulpsychologie beteiligte und beteiligt sich weiterhin vor allem mit Konzentrationstrainings für die 5. und 6. Jahrgangsstufe, mit dem Kompaktseminar „Gegensteuern“ für versetzungsgefährdete Schülerinnen und Schüler der 8. und 9. Klassen sowie mit einem Mathematiktraining.

Fortgesetzt wurde auch die Tradition der gemeinsamen Veranstaltungen mit dem Förderverein. Es fanden drei Foren statt: „Leben – Lehren – Lernen. Systemisch und lösungsorientiert denken und handeln in Schule und Beratung“ (2008), „Stress und Angst in der Schule“ (2009) und „Stabil und belastbar. Gesunde psychische Entwicklung von Schülerinnen und Schülern fördern“ (2010).

Die Zusammenarbeit mit den Pädagogischen Diensten wurde ebenfalls weitergeführt. Dabei wurden immer wieder Überlegungen angestellt, wie durch Zusammenlegungen etwa der Schulpsychologie mit der Schulsozialpädagogik zum BeratungsCentrumSchule die Arbeit einerseits effektiver, andererseits sparsamer gestaltet werden könnte. Eine intensive Kooperation ergab sich mit dem Pädagogischen Institut, als dieses 2006 ebenfalls in das „Haus der Pädagogik“ in der Fürther Straße einzog, so zu den Themen „Integration“ und „Inklusion“.

Um die Unterstützungs- und Beratungsleistungen für die Nürnberger Schulen und die Zuarbeitung für den Geschäftsbereich Schule zu optimieren, wurde 2009 auf Veranlassung des Bürgermeisters Geschäftsbereich Schule von einer Arbeitsgruppe eine neue Struktur der Pädago-

gischen Dienste erarbeitet. Daraus ergab sich 2010 die neue Einrichtung „Pädagogisches Institut und Schulpsychologie der Stadt Nürnberg“ mit den Abteilungen Verwaltung, Schulentwicklung, Allgemeine Pädagogik sowie Schulpsychologie. Schließlich wurde im Mai 2012 das „Institut für Pädagogik und Schulpsychologie der Stadt Nürnberg“ geschaffen (s. Artikel von Jehle / Stradtner, S. 19).

Als Ingo Hertzstell zum Oktober 2011 nach rund 33 Jahren in der Schulpsychologie für Nürnberg in den Ruhestand ging, wurde die Leitung der langjährigen Mitarbeiterin Elka Stradtner übertragen.

### Statistik 1962 - 2011

In diesem Abschnitt soll ein kurzer Überblick über einige Kennziffern der Arbeit in den letzten 49 Jahren gegeben werden (die Statistik für das Schuljahr 2011/12, also das 50. Jahr, liegt derzeit noch nicht vor).

#### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Seit dem Schuljahr 1962/63 sind 35 fest angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Schulpsychologie für Nürnberg tätig geworden bzw. sind aktuell noch tätig.

Irmtraud Appel (1962-1964), Dietrich Abraham (1962–1965), Dr. Thea Rank (1962-1967), Dr. Werner Zielinski (1962-1969), Karl Basien (1962-1988), Anton Roth (1962-1988), Wilhelm Kleiß (1964-1973), Dr. Manfred Popp (1967-1970), Dr. Peter Schlegel (1969-1973), Dr. Peter Linz (1973-1979), Monika Schleichert-Roloff (1976-1978), Inge Vetter (1977-1980), Ingo Hertzstell (1978-2011), Thomas Runkel (1980), Kurt Wieser (1980-1981), Erwin Leßner (1981-1984), Eva Christ (1981-1990), Ursula Hahn (1981-1997), Dr. Birgit Boye (1982-1985), Robert Eckert (1987-1995), Dr. Ulrich Hermann (1987-2005), Manfred Jelden (1987-2007), Eleni Bozikake-Leisch (1989-1991), Agnes Böhme-Höring (1988-2012), Elka Stradtner (seit 1988), Nike Kössl (1989-2010), Cem Başak (1992-1995), Alessandro Dore (seit 1992), Wolfgang Büttner (1995-2002), Casilda Thoma-Bernreuther (2003-2004), Jochen Zöhr (2003-2004), Christof Jelko (seit 2005), Sabine Kurrer (seit 2007), Mariola Taborska (seit 2010), Andreas Laurien (2012).

Bis 1981 stand eine wöchentliche Arbeitszeit von 36 Stunden (nicht in den Ferien) zur Verfügung. 1992 umfasste das Angebot der städtischen Schulpsychologie knapp 220 Wochenarbeitsstunden, im Jahr 2011 waren es nur noch rund 180 Wochenarbeitsstunden. – In geringem Umfang wurden außerdem für bestimmte Aufgaben wie die Betreuung von Schülergruppen budgetfinanzierte Honorarkräfte beschäftigt.

Zu erwähnen sind auch die mehr als 120 Praktikantinnen und Praktikanten seit 1981 – in erster Linie im Diplomstudiengang, aber auch im Lehramtsstudiengang „Psychologie mit schulpsychologischem Schwerpunkt“ und neuerdings im Bachelorstudiengang. Sie kamen nicht nur aus Bayern, sondern aus verschiedenen Bundesländern und sogar aus dem Ausland (Griechenland, Österreich, Polen, Schweiz, Südafrika, Ukraine). Etliche von ihnen haben während ihres Praktikums Themen für ihre Diplom- oder Zulassungsarbeit gefunden.

#### Klientel

Die klientelbezogenen Zahlen ergeben sich aus den Jahresberichten. Diese wurden im Laufe der Zeit immer differenzierter.

Seit Beginn haben **mehr als 22.500 Schülerinnen und Schüler** die Beratung und Betreuung in Anspruch genommen. Dabei überwog in den ersten drei Jahrzehnten die Zahl der Mädchen deutlich, erst zu Beginn der 90er Jahre änderte sich das Verhältnis zugunsten der Jungen.

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund fiel bis Anfang der 80er Jahre kaum ins Gewicht, stieg dann aber kontinuierlich an. Dies führte zu einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme ab 01.02.1989; diese wurde in eine feste Stelle übergeführt, die sich zwei Fachkräfte – mit eigenem Migrationshintergrund! – teilen. – Insgesamt suchten vom genannten Zeitpunkt an

über 3.600 Schülerinnen und Schüler und ihre Familien verschiedener Nationalitäten und Kulturen die Unterstützung der städtischen Schulpsychologie. Die beiden stärksten Gruppen sind bisher Kinder und Jugendliche türkischer und italienischer Herkunft gewesen.

Von Anfang an lassen sich die **Beratungsanlässe** im Wesentlichen in vier Kategorien erfassen: *Fragen zur Schullaufbahn, Probleme im Lern- und Leistungsbereich, auffälliges Verhalten* und *besondere Lebensumstände*, die sich auf die Schule auswirken.

Die *Fragen zur Schullaufbahn* umfassen Themen wie Einschulung, Wechsel an weiterführende Schulen, Wiederholen/Überspringen einer Klasse, mögliche Schulabschlüsse oder Wechsel an eine andere Schule. – Zum Bereich *Lernen und Leistung* gehören allgemeine Lernprobleme (z. B. Lernorganisation, -techniken, Unter- oder Überforderung), Motivation (z. B. Lern-, Schulunlust, Schulverweigerung), spezielle Lernprobleme (z. B. Wahrnehmungsstörungen, Legasthenie, Dyskalkulie) sowie Konzentrations- und Aufmerksamkeitsstörungen. Vor allem bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund oder aus mehrsprachigen Familien können auch unzureichende Deutschkenntnisse eine Rolle spielen. – Das *auffällige Verhalten* ist bezogen vor allem auf Ängste (z. B. allgemeine Ängstlichkeit, Prüfungs- oder Versagensangst, soziale Ängste wie die Angst vor Mitschülern oder Lehrpersonen). Außerdem auf aggressives Verhalten einschließlich Mobbing, wobei zwischen Tätern und Opfern zu unterscheiden ist, und generell auf Störungen in der Beziehung zu Gleichaltrigen oder Erwachsenen, die sich in der Schule bemerkbar machen. – Oft wirken sich auch *Lebensprobleme* in der Schule aus, z. B. Entwicklungskrisen, Rollenkonflikte, Zoff mit den Eltern, psychosomatische Beschwerden, Diskriminationserleben, Suizidgefährdung, aber genauso Verwahrlosung oder Krankheit, Trennung, finanzielle Probleme, Tod im Familien- oder Freundeskreis. Anhaltende oder akute ungelöste Probleme können leicht zu Krisensituationen führen.

Seit dem Schuljahr 1988/89 haben **rund 2.500 Lehrkräfte** die Beratung – einzeln oder in Gruppen in Form von Supervision oder Gesprächskreisen – oder weitere Dienste der SPN in Anspruch genommen, mehr Lehrerinnen (rund 1.350) als Lehrer (rund 1.150).

Bezüglich der Termine (Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer zusammen) haben sich **mehr als 28.000 Erstgespräche und Testtermine** ergeben und **fast 52.000 Beratungen und Betreuungen**.

Dabei ist zu beachten, dass die Anzahl der Termine nichts über den zeitlichen Umfang aussagt. Kann man in der Regel ein Erstgespräch mit einer Stunde ansetzen, kann eine testpsychologische Untersuchung je nach Fragestellung auch mehrere Stunden umfassen. Auch Beratungen und Betreuungen schwanken von einer halben Stunde bis zu mehreren Stunden.

Abschließend ein Blick auf die **Träger der Schulen**. Waren noch 1998 städtische und staatliche Schulen fast gleichauf – 48,4% zu 47,7% –, hat sich bis 2011 das Verhältnis deutlich zugunsten der städtischen Schulen verschoben: 67,6% zu 29,8%. Der Anteil von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften von Schulen in kirchlicher oder privater Trägerschaft ist mit durchschnittlich 4,2% relativ konstant geblieben.

Bernhard Jehle / Elka Stradtner

## **Damit der Wurm nicht in den Brunnen fällt – oder wie das Kind schneller wieder herauskommt**

### **Anmerkungen zur Entstehung des Instituts für Pädagogik und Schulpsychologie**

*Sarah ist ein fröhliches, sehr interessiertes Kind und hatte eigentlich nie Probleme in der Schule. Doch während des ersten Halbjahrs der 8. Klasse sinken ihre Leistungen in mehreren Fächern. Dies fällt dem Klassenleiter bei der Vorbereitung der Konferenz zum Zwischenzeugnis auf. Er spricht mit Sarah, merkt, dass sie sehr bedrückt ist, tippt auf Motivationsprobleme und vielleicht*



*eine familiäre Problematik und empfiehlt Sarah und ihrer Mutter eine Beratung in der Schulpsychologie. – Der Schulleiterin werden aus allen 8. Klassen außergewöhnlich viele schlecht ausgefallene Leistungsnachweise zur Genehmigung vorgelegt. Bei Besuchen in den Klassen stellt sie fest, dass der Unterricht in mehreren Fächern ausschließlich frontal verläuft und manche jüngeren Lehrkräfte sich nicht durchsetzen können. Die Schulleiterin berät sich mit dem Pädagogischen Institut.*

Beide Fälle können zur gleichen Zeit am gleichen Ort vorkommen. Schulpsychologie und Pädagogik nehmen ihre Aufgaben gewissenhaft wahr. Wenn sie (noch) getrennt voneinander arbeiten, wird nicht erkannt, dass Sarahs Probleme auch mit der Situation im Unterricht zu tun haben könnten. Aber eine Anfrage zur Beratung erfolgt erst, wenn „der Wurm drin ist“. Die gemeinsame Bearbeitung einer schwierigen Situation aus unterschiedlichen Perspektiven eröffnet die Option, dass Veränderungen vielleicht schneller erreicht werden, wenn versucht wird, mehrere Fäden eines Knotens zu entwirren bzw. wenn beachtet wird, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile.

Die städtische Schulpsychologie kann auf ein halbes Jahrhundert zurückblicken, das Pädagogische Institut (PI) wurde wenige Jahre später geschaffen. Noch vor zehn Jahren arbeiteten die beiden Einrichtungen ziemlich unabhängig voneinander. Dabei gab es schon Ende der 60er Jahre am PI das „Pädagogische Kolloquium Schulpsychologie“, und schulpsychologische Fortbildungen waren fester Bestandteil des PI-Programms. Nach der ersten PISA-Studie begann eine intensive Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen<sup>9</sup>. Zum Katalysator für eine verstärkte Kooperation wurde ab 2006 die „Wohngemeinschaft“ im Anwesen Fürther Straße 80a, das wir gemeinsam zum „Haus der Pädagogik“ umgestalteten. Die Kooperation wurde einfacher, die Wege waren kürzer, die Menschen lernten sich besser kennen. So kam es zur gemeinsamen Gestaltung von Angeboten zum Thema Hochbegabung, zu einer der aktuellen intensiven Diskussion vorgehenden Veranstaltungsreihe zur Inklusion und zu einer bis heute anhaltenden intensiven Zusammenarbeit im Rahmen des Programms „Mehr Schulerfolg an Realschulen und Gymnasien“ (MSRG). Lehrpersonen, Pädagogen und Pädagoginnen, Fachkräfte der Schulpsychologie und auch der Schulsozialpädagogik analysierten hier, wie Schulerfolg besser erreicht werden kann, und planten zusammen Maßnahmen zur Erreichung dieses Ziels. Beispielhaft für die eigentlich selbstverständliche Feststellung, dass Pädagogik und Psychologie gemeinsam die Erkenntnisse ihrer jeweiligen Wissenschaften zusammentragen sollten, um Lehren und Lernen für alle in Schule Handelnden zu optimieren, kann die gemeinsame Gestaltung einer Abendveranstaltung zum Thema „Lernen lernen“ genannt werden.

2010 folgte dann die Schaffung der organisatorischen Einheit „Pädagogisches Institut und Schulpsychologie“, deren Name auch in der jetzt endgültigen Bezeichnung weiterlebt. Dieser Begriff drückt recht gut aus, dass Pädagog/-innen und Psycholog/-innen nicht ineinander aufgehen, sich nicht „unterbuttern“ lassen wollen, und dass das Zusammenwachsen bei aller Kooperation doch von Ängsten begleitet ist:

„Die Psychos“ – von Berufs wegen ja den Umgang mit Ängsten gewohnt – befürchten, nicht mehr als Psychologinnen bzw. Psychologen wahrgenommen zu werden, ihr eigenständiges Profil zu verlieren und Aufgaben übernehmen zu müssen, für die „wir weder ausgebildet noch eingestellt wurden“. Und „die Päds“ fürchten, dass die pädagogische Arbeit und v. a. die Schulentwicklungsarbeit nun „psychologisiert“ werden könnte, was immer das auch sei.

Trotzdem entwickelt sich eine produktive Zusammenarbeit, frühere Vorurteile überleben eher als auflockernder Scherz am Rande. Arbeitskreise sind aktiv, professionsübergreifende Fachteams werden gegründet, pädagogische und psychologische Fachkräfte gehen bei inhaltlichen Fragen aufeinander zu. Beispielhaft sei das Fachteam „Psychomathematik“ genannt, in dem ein

<sup>9</sup> SPN bildete zusammen mit dem Schulsozialpädagogischen Dienst (SDN), der später zum Jugendamt kam, das Beratungszentrum Schule, dem PI wurden das Medienzentrum (MZ) und die Umweltstation im Hummelsteiner Park zugeordnet.

Schulpsychologe, der auch Physiker ist, zwei Mathematiklehrerinnen und ein Deutschlehrer ein Projekt zum Abbau von Ängsten und für einen gelingenden Mathematik-Unterricht entwickelt haben. Dieses wird ab Herbst 2012 in einer Jahrgangsstufe einer städtischen Schule realisiert. In neuen Projekten ist die Zusammenarbeit fast schon automatisiert, wie z. B. bei unseren neuen Aktivitäten im Rahmen des Bundesprogramms „Xenos – Integration und Vielfalt“. Genauso zeigt sich in der Praxis, dass manche Idee, die an einem Klausurtag geboren wurde, sich im Alltag nicht bewährt. So stellte das Fachteam „Förderung optimaler Lernprozesse“ die Arbeit wieder ein, weil die Aufgabenstellung zu weit gefasst war.

Wir wollen Willy Brandts Diktum vom „Zusammenwachsen“ hier nicht strapazieren, doch Schritt für Schritt ist uns klar geworden, dass Schulpsychologie und Pädagogik wirklich zusammengehören – wissenschaftlich und praktisch. Die Schulpsychologie unterstützt Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern mit psychologischen Methoden und psychologischem Wissen. Die Pädagogik macht als Handlungswissenschaft Vorschläge, wie die Bildungs- und Erziehungspraxis verbessert werden kann. Beide sind dem Ziel verpflichtet, Mündigkeit und Selbstbestimmung zu fördern.

Deshalb haben wir uns im Jahr 2012 auf ein gemeinsames Leitbild verständigt, in dem die grundlegenden gemeinsamen Ziele so formuliert sind: *„Bildung und Erziehung müssen Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, die Probleme und Herausforderungen des Heranwachsens zu meistern, sich zu allseitig gebildeten Persönlichkeiten zu entwickeln sowie gestaltend auf die Gegenwart und die Zukunft einwirken zu können.“*

Die Zukunft sehen wir in der gemeinsamen Dienstleistung für die Schulen und alle, die in Schulen aktiv sind. Schulpsychologie und Pädagogik geben Unterstützung, dass Schüler und Schülerinnen ihren individuellen schulischen Entwicklungsweg gehen können, dass Lehrkräfte ihren Beruf zufrieden ausüben können und dass Eltern möglichst wenig Stress mit der Schule haben.

Dies bedeutet u. a., psychologische Erkenntnisse zum menschlichen Lernen und pädagogische Forschungen zu einer zeitgemäßen Unterrichtsmethodik besser aufeinander zu beziehen, die Reflexion der beruflichen Rolle in der Kombination pädagogischer und psychologischer Sichtweisen zu fördern sowie Psychologie und Pädagogik an der Organisationsentwicklung zu beteiligen. Dann werden wir nicht mehr erst gerufen, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist, sondern arbeiten gemeinsam für die und mit der Schule.

Das könnte bezogen auf den eingangs beschriebenen Fall so aussehen: *Sarah erhält nach Klärung der Ursachen ihrer Leistungsprobleme individuelle Beratung, die Lehrkräfte ihrer Klasse entwickeln gemeinsam mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Instituts für Pädagogik und Schulpsychologie einen Plan, wie Unterricht vielfältiger gestaltet und das Klassenklima verbessert werden kann. – Vor Beginn eines Schuljahres setzen sich unterrichtende Lehrkräfte, psychologische und pädagogische Mitarbeiter unseres Instituts zusammen, erarbeiten mit der Schulleitung abgestimmte verbindliche Ziele für das neue Schuljahr, entwickeln Wege, um diese Ziele zu erreichen und überprüfen gemeinsam „Ist“ und „Soll“ in regelmäßigen Abständen. Generell werden den Lehrkräften qualifizierende und unterstützende Angebote gemacht, den jüngeren z. B. ein Lehrgang für Berufseinsteiger/-innen, allen die Möglichkeit zur kollegialen Fallbesprechung bzw. Supervision.*

Damit hat für das Institut für Pädagogik und Schulpsychologie die Zukunft bereits begonnen.

## Berichte

Dieter Wolz

### Vertrauen ist die Basis ...

Die Wirtschaft brummt, die Unternehmen machen satte Gewinne und blicken optimistisch in die Zukunft, über viele Jahre lag es nicht so wenig Arbeitslose wie zur Zeit. Deutschland gilt in ganz Europa als „reich“ und selbst der amerikanische Präsident und seine Experten (siehe Spiegel vom 19. März 2012) sind des Lobes voll über unsere erfolgreiche Krisenbewältigung. Alles bestens? Was man gerne übersieht, sind die Millionen, die in Armut leben oder von ihr bedroht sind, die Niedriglöhner, die Leiharbeiter, die in Teilzeit oder befristet Beschäftigten, das Hire and Fire. Viele Menschen merken von der allseits gepriesenen Prosperität herzlich wenig, sie sorgen sich ums tägliche Brot.

Was das mit der Schulpsychologie und ihrem Jubiläum zu tun hat? Ganz einfach: Auch im Wirtschaftswunderland ist nicht alles Gold, was glänzt, gibt es unendlich viele Menschen, denen die Heiterkeit des Seins nicht beschieden ist, die große und nicht selten existentielle Probleme haben. Die Jugend bleibt davon nicht unberührt. Bei weitem nicht alle bekommen einen Ausbildungsplatz und selbst viele Hochschulabsolventen bangen um eine adäquate Beschäftigung. Die unsicheren Zukunftserwartungen schlagen nach unten durch, der Leistungsdruck ist immens und wird noch stärker.

Die vielfachen Belastungen und Ängste, und dazu gehören z. B. auch familiäre Verwerfungen und individuelle wie pubertäre Turbulenzen, stecken die meisten relativ gut weg, aber eben nicht alle. Das Interview, das Frau Stradtner im März der Nürnberger Zeitung zum Thema „Suizidgefahren“ gegeben hat, ließ meines Erachtens sehr gut erkennen, wie unaufgeregt und zugleich engagiert, sensibel und kompetent unsere Nürnberger Schulpsychologen mit einem besonders heiklen Thema umgehen.

Heute ist die Schulpsychologie in den Nürnberger Schulen nicht von ungefähr hoch anerkannt. Die Schulleitungen, die Lehrkräfte und auch die Eltern haben längst erkannt, dass hier Fachleute bereit sind zu helfen, wo Hilfe gewünscht wird. Und es sind ja nicht nur die Schülerinnen und Schüler, die Unterstützung benötigen, auch die Erwachsenen sind gegen schwierige Situationen, Unsicherheiten und Belastungen nicht gefeit. Da nimmt man die Angebote der Schulpsychologie gerne in Anspruch, weiß man doch, dass man mit Partnern zu tun hat, die nicht als Besserwisser auftreten, sondern auf Augenhöhe mit den Betroffenen nach gemeinsamen Lösungen suchen.

Das war nicht immer und nicht überall so. Ich erinnere mich an – sicher vereinzelte – Vorbehalte gegen die Intervention von Psychologen, die man damals als „Einmischung“ empfand und entschieden zurückwies. „Unsere Schüler kommen aus gutem Hause, die brauchen so etwas nicht“, erklärte mir einst im Brustton der Überzeugung der Direktor eines Gymnasiums. Und ein Berufsschuldirektor versicherte mir allen Ernstes: „Wir sind zuständig für die fachliche Ausbildung junger Kaufleute. Da gibt es keine psychischen Probleme!“

Beschwerden über gravierendes, die Opfer extrem belastendes Mobbing wurden tatsächlich abgetan mit dem lapidaren Satz: „Nun hab Dich mal nicht so, das wird schon wieder. Sei halt nicht so empfindlich!“ Es liegt mir fern, mich an dieser Stelle über Kollegen zu mokieren. Das waren ohne Ausnahme gute Schulleiter und sie hatten durchaus ein Herz für Kinder, aber sie waren eben ungeschult und unsicher, wenn es um psychische und soziale Problemlagen ging. Sie wussten damit schlichtweg nicht umzugehen. Und es war auch die weit verbreitete Mentalität, die früher ja auch bei vielen Lehrern vorherrschte, sich nur keine Blöße zu geben: Ich habe meine Schule im Griff, ich habe meine Klasse im Griff, ich habe mich selbst im Griff. Bei mir gibt es keine Probleme, basta!

Heute ist es gottlob keine Schande mehr, eine Schwäche einzugestehen und Hilfsangebote anzunehmen. Man darf zugeben, dass man mit irgendeiner Situation nicht so recht fertig wird und

gerne einen Rat von außen hätte. Das Bild von Führung und auch die Rollenbilder (der „starke Mann“) haben sich gewandelt, und das ist gut so; denn Probleme löst man nicht durch Totschweigen und schon gar nicht über Muskelspiele.

Ich bin sehr froh darüber, dass ich die Schulpsychologie über viele Jahre hinweg vom Rathaus her begleiten und unterstützen durfte. Die hohe fachliche Qualität, ihre Seriosität, das bewundernswerte Engagement und nicht zuletzt ihre Kreativität haben mich tief beeindruckt. Auch dass da ein Team in steter enger kollegialer Abstimmung das gemeinsame Profil weiter entwickelte und zugleich der einzelnen Psychologin, dem einzelnen Kollegen die erforderliche Rückendeckung gab, um individuell mit den Klienten erfolgreich arbeiten zu können, war so typisch für jenes konstruktive Klima, das ganz wesentlich dem langjährigen Leiter Herrn Hertzstell zu verdanken ist.

Da war auch Raum für gemeinsame Initiativen. Als typisches Beispiel nenne ich jenes umfassende Konzept zum Thema „Amokläufe“, das Lehrerfortbildungen, Direktorenkonferenzen und nicht zuletzt eine weithin beachtete Informationsbroschüre zum Gegenstand hatte und (zumindest) bayernweit einmalig war.

Herrn Hertzstell, Frau Stradtner und allen Mitgliedern des Teams ist etwas gelungen, was als absolute und unabdingbare Voraussetzung für die Akzeptanz in den Schulen gelten kann: Sie haben das hundertprozentige Vertrauen bei Schülern, Eltern, Lehrern, Schulleitern und Schulverwaltung gewonnen. In meinen 22 Dienstjahren bei der Stadt Nürnberg und bei demgemäß vielen Gesprächen mit Herrn Hertzstell gab es nicht eine einzige Indiskretion, auch nicht eine abfällige Bemerkung, keinerlei Getratsche. Da hätte es sicher so manches Histörchen zu erzählen gegeben, aber die Verschwiegenheitspflicht stand über allem, auch dem Vorgesetzten gegenüber.

Das Leistungsspektrum der städtischen Schulpsychologie ist heute so umfassend und fachlich überzeugend, dass man sich bei aller Bewunderung fragen muss: Wie schaffen die das eigentlich? Da geht es um die Schullaufbahnen, um Ängste, Verhaltensprobleme inklusive Gewalt und Mobbing, um Konflikte und Krisen, interkulturelle Fragestellungen und die pädagogische Schulentwicklung. Neben der Einzelfallhilfe gilt das Augenmerk vor allem der präventiven Arbeit.

Ich denke, der Schulpsychologische Dienst der Stadt Nürnberg hat die Problemlagen der Zeit erkannt und leistet dort eine hervorragende und unverzichtbare Arbeit, wo dies einem sozial engagierten Stadtrat besonders wichtig ist: Das ist Dienst am Menschen par excellence!

Ich gratuliere herzlich zum Jubiläum, wünsche weiterhin Anerkennung, Erfolg und politische Unterstützung.

Andrea Franke

## **In die Bresche springen**

In die Bresche springen – eine Lücke schließen, um die Stadt gemeinsam gegen Angriffe jedweder Art zu verteidigen und Schaden abzuwenden. Dieser altertümliche Begriff ist Ausdruck und Sinnbild zugleich für die unverzichtbaren Leistungen der Schulpsychologie.

Als Schulleiterin eines Gymnasiums befinde ich mich in einem Dilemma. Die Bildung, die in der Schule vermittelt wird, muss umfassend sein, nicht allein fit for Job, soll sie die Grundlage für eine gelingende Biographie legen. Schule muss Lebensraum sein, in dem die Schüler/-innen nicht nur fachspezifische Inhalte und Methoden vermittelt bekommen, sondern ihre gesamte Persönlichkeit einbringen können und diese ausbilden. Das heißt aber auch, dass die Heranwachsenden ihre Sorgen, Belastungen und Hemmnisse mitbringen, wir diese ernst nehmen, begleiten und bei der Bewältigung der Probleme helfen, die ihre Leistungsfähigkeit beeinträchtigen.

Hier tut sich die Bresche auf. Die Lehrkräfte sind zum einen erschöpfend gebunden im Unterrichtsgeschehen und zum anderen für die persönliche Begleitung in Krisensituationen nicht aus-

reichend qualifiziert. Zugleich leiden wir unter den Sorgen unserer Schüler/-innen, denen wir uns nicht zufriedenstellend widmen können. Hier springt die Schulpsychologie ein und schließt die Lücke. Sie ist nicht Additum, sondern integraler Bestandteil des Schullebens und leistet für alle an Schule Beteiligten – Lehrer/-innen, Eltern und Kinder – einen unersetzlichen Dienst.

- Das helfende Gespräch mit Schüler/-innen
- Die Begleitung von Eltern, die sich keinen Rat mehr wissen
- Die Unterstützung der Beratungslehrkräfte und Klassenleiter einer Schule
- Die Teilnahme am Runden Tisch zur Besprechung problematischer Schüler
- Der Kontakt zu Jugendamt und Beratungsstellen
- Die Tests für LRS und Legasthenie
- Die Fortbildung von Kollegen bezüglich häufig auftretender Belastungen, wie Essstörungen
- Die Teilnahme an Klassenkonferenzen
- Das informelle Gespräch, der professionelle Rat für Kolleg/-innen und Schulleitung

Um nur einige Tätigkeitsbereiche aus der Fülle von Aufgaben zu nennen, die die Schulpsychologen vor Ort bewältigen müssen.

Mit einem einmaligen Sprung in die Lücke ist es nicht getan. Im Sinne der Prävention, akuten Intervention und Nachverfolgung ist es eine intensive Arbeit mit anvertrauten Menschen, die Zeit braucht. Aus diesem Grund ist es aus Sicht von Schulleitung, Eltern und Lehrern unabdingbar, das Stundenkontingent, das einem Schulpsychologen, einer Schulpsychologin für eine Schule zugestanden wird, zu erhöhen. Als Schulleiterin hoffe ich, dass die verantwortlichen Stellen angesichts der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung die Notwendigkeit erkennen, dass es ausreichender personeller Ressourcen bedarf, damit die Schulpsychologie weiterhin in die Bresche springen kann, wenn der Schulerfolg und der Lebensweg eines jungen Menschen in Gefahr ist.

## Bericht eines Schülers<sup>10</sup>

### Prüfungsangst

Vor etlichen Jahren hatte ich, nach langem Zögern, erstmals Kontakt mit dem Schulpsychologischen Dienst der Stadt Nürnberg.

Anlass waren langjährige Leistungsprobleme in der Schule. Den letzten Ausschlag, erstmals fachkundige Hilfe anzunehmen, gab wohl die drohende Gefahr, die in wenigen Monaten anstehenden Abiturprüfungen nicht zu bestehen.

Es fanden erinnerlich ca. 15 Sitzungen mit dem Schulpsychologen statt. Kernpunkt dieser Sitzungen war die Hinführung zur (Selbst-)Entspannung (Autogenes Training) mit positiven und beruhigenden Suggestionen zu Lern- und Prüfungssituationen, die der Therapeut mir vorgab und die ich zuhause ebenfalls einübte. Ich verstand das Ziel dieser Übungen so, dass hierdurch unterbewusst gespeicherte negative Einstellungen bzw. Ängste durch diese neuen Assoziationen ersetzt werden sollten.

Diese Übungen wurden durch intensive Gespräche über meine Situation begleitet.

---

<sup>10</sup> Der Autor hat gebeten, seinen Namen nicht zu veröffentlichen. Im Sinne der psychologischen Schweigepflicht kommt der Herausgeber dem Wunsch selbstverständlich nach.

Das Ergebnis war, dass ich relativ ruhig diese Prüfungen anging und sie letztendlich auch erfolgreich abgeschlossen habe.

Aus meiner heutigen Sicht hat diese Therapie angesichts der langjährig vorhandenen negativen Einstellung zur Schule und der sehr kurzen Therapiezeit überraschend schnell zu einer relativ großen Verbesserung der Einstellung zur Schule und den schulischen Leistungen geführt.

Daher herzlichen Dank der Einrichtung Schulpsychologischer Dienst und herzlichen Dank dem Schulpsychologen persönlich. Überwiegend seinem Engagement ist es zu verdanken, dass das Prüfungsziel noch erreicht werden konnte. Ohne seine Hilfe hätte ich dies höchstwahrscheinlich nicht geschafft.

Andreas von Delius

### **Kooperation oder geschwisterliche Bande(n)**

Als Ingo Hertzstell – damals noch aktiver Leiter des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Nürnberg – mich um einen Beitrag zu dieser Festschrift bat, ließ ich mir erst mal Bedenkzeit einräumen. Mal abgesehen von natürlichen Trägheitsmomenten war ich im ersten Moment auch noch unsicher, ob unsere beiden Institutionen überhaupt genug Beschreibenswertes verband. Ich wurde schnell eines Besseren belehrt.

Nach meinen neuesten Forschungen inmitten grauer Vorzeit, also mitten im Schreibmaschinenzeitalter, wurde im Jahre 1950 ein Sozialer Beratungsdienst in die Welt gesetzt, damals auch Erziehungsberatungsstelle für Kinder und Jugendliche genannt, angesiedelt in der Marienstraße 15. Der Dienst wuchs, wie Dienste in guten Zeiten das unvermeidbar an sich haben, fröhlich vor sich hin, erweiterte sein Aufgabenspektrum und wurde 1962, wohl wegen unverkennbarer Attraktionen, unter zwei beutegierigen Heuschrecken namens Jugendamt und Schulamt aufgeteilt. Heute nennt man so einen Vorgang Strukturreform, noch so ein unvermeidbares Geschehen.

In diesem Falle blieben eine Erziehungsberatungsstelle und ein Schulpsychologischer Dienst zurück, quasi wie zwei auf getrennte Eltern aufgeteilte Geschwisterkinder, fehlten sich und wurden sich zwangsläufig auch ein wenig fremd. So schrieb Dr. Neupert, der damalige Leiter der Erziehungsberatungsstelle, im Januar 1964: „Die Zusammenarbeit mit den Lehrern der uns vorgestellten Kinder ist vollständig zum Erliegen gekommen ... aus dem gleichen Grund ist es bisher nicht möglich gewesen, zu einer vernünftigen Zusammenarbeit mit den Schulpsychologen zu kommen ...“ Kollateralschäden gewissermaßen, auch dies nicht anders als heute, wenn große Männer glauben, große Umbauten durchführen zu müssen.

Wie es dann im Detail mit unseren beiden Trennungskindern weiter ging, entzieht sich erst einmal meiner Kenntnis als Spätdazugestoßener. Ich muss daher ein bis zwei Jahrzehnte überspringen und mich im Folgenden auf die Äußerungen noch lebender Zeitzeugen aus der Belegschaft des Erziehungsberatungsstandortes Marienstraße 15 (bis zum Umzug der SPN in die Fürther Straße waren beide Institutionen dort eine Weile gemeinsam untergebracht) berufen:

- Die haben sich mal beschwert, dass wir so laut lachen!
- Man hatte das Gefühl, dass es immer sehr ernsthaft zugeht da unten (Parterre), an Lachen kann ich mich nicht erinnern.
- In meinem Kopf ist leider Ebbe. Die Zusammenarbeit war immer neutral und kollegial.
- Den (Ingo Hertzstell, I.H.) kenn ich vom Studium.
- Die hatten ein riesiges Kopiergerät, WOW!
- Es hieß, der (I.H.) macht so spiritistische Sitzungen.
- Nein, der meditiert nur vor den Sitzungen.



- Mein erster Eindruck? Da lief ein stark bebrilltes Männchen im Stehschritt, ohne nach links oder rechts zu schauen durchs Treppenhaus zur Toilette. Ich bin beinahe mit ihm (I.H.) zusammengestoßen.
- „Oh, das wär doch was für die (SPN)!“. Das war schon so ein Reflex bei Überlastung.
- Immer, wenn ich einen besonderen Schulleistungstest brauchte, habe ich I.H. angerufen und bekam Hilfe.
- Da fällt mir meine einmalige Zusammenarbeit mit Nike Kössl ein, die ist mir in besonderer und positiver Erinnerung geblieben.
- Sandalen!
- Die legen ganz viel Wert auf Diagnostik. Sind da sehr kompetent.
- Was machen die eigentlich außer Diagnostik?
- Na Krisenintervention, KIBBS, Elka Stradtner usw. Echt gut.
- Die Elka war die Zugänglichste.
- Und Schullaufbahnfragen.
- Und die Frau Böhme mit dem Mobbing.
- Der Herr Dore, der schaut so verträumt.
- Überhaupt sind das arme Mitbetroffene bei den Eingliederungshilfegutachten.
- Auch sehr fachkundig. Und zügige Reaktionen. Offene, kooperative Zusammenarbeit.
- Aber eigentlich schon verwunderlich, wie wenig Kooperation es gab, wo wir doch in einem Haus waren.
- War da nicht in den Neunzigern so eine Attacke? Die sollten doch zu uns kommen, wollten aber nicht, wollten unbedingt Schulbeamte bleiben.
- Da haben die gleich so einen Lobbyverein gegründet.
- Ist doch verständlich, oder?
- Anfang der Neunziger hab ich mal im Kollegenkreis einen Vortrag zum Thema Sexueller Missbrauch gehalten, was ja damals noch ein ziemliches Novum und ich etwas aufgeregt war. I.H. fragte mich dann, ob ich Missbrauch auch im Kulturenvergleich betrachtet hätte. Hatte ich natürlich nicht wirklich und hab mich geärgert.
- Habe I.H. ganz positiv als empathischen Berater erlebt.
- Außerdem sind er und seine Frau, glaube ich, Vegetarier...

Also eigentlich ganz wie zwischen Geschwistern im wirklichen Leben auch!

Und offensichtlich sind es Personen und Persönlichkeiten, Menschen mit Ecken, Kanten und Eigenheiten, nicht zuletzt die des Leiters, welche die Beziehung prägen und in Erinnerung bleiben. Da ist der Vegetarier dann genauso beziehungsgestaltend wie der kompetente Diagnostiker, der verträumte Blick dem Engagement in der Notfallpsychologie ebenbürtig. Und natürlich Sandalen!

Ingo Hertzstell hat das Bild der SPN erkennbar geprägt, und Elka Stradtner wird dies in Zukunft auf ihre Art genauso gelingen, da bin ich mir ganz sicher. Und einen kleinen „brüderlichen“ Rat zu diesem Ziele konnte ich mir ihr gegenüber schon kürzlich nicht verkneifen: Sie möge sich doch zukünftig Stellenleiterin nennen, nicht Stellenleiter. „Brüderliche“ Ratschläge sind ja immer auch ein bisschen nickelig, konkurrierend, aber auch lieb gemeint und wertschätzend.

Und damit, glaube ich, ist die Beziehung zwischen den Erziehungs- und Familienberatungsstellen und dem Schulpsychologischen Dienst der Stadt Nürnberg gar nicht so falsch beschrieben.

Roland Storath / Ingo Hertzstell

## **Staatliche und kommunale Schulpsychologie – Synergieeffekte durch Kooperation**

Die Zusammenarbeit zwischen staatlichen und städtischen Schulpsychologen ist in Nürnberg selbstverständlich. Sie begann bereits Anfang der 80er Jahre, als Hermann Meidinger als erster staatlicher Schulpsychologe bei der Staatlichen Schulberatungsstelle für Mittelfranken seine Tätigkeit aufnahm. Die Kooperation bezog sich auf viele Bereiche – von der Einzelfallhilfe über

Arbeitskreise bis hin zu Projekten. Grundlage dafür war und ist der fachliche Austausch, sind Absprachen auf Leitungsebene ebenso wie zwischen einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Eine sehr intensive Phase der Zusammenarbeit ergab sich im Rahmen des „Nürnberger Kooperationsprojekts“, 1983 von Hermann Meidinger initiiert als Netzwerk von schulischen Institutionen und Personen sowie außerschulischen Einrichtungen.

1984 gingen daraus zwei Arbeitskreise hervor: „**Kooperation in der Beratung**“ und „**Überinstitutionelle Beratung**“. Ersterer war über das persönliche Kennenlernen hinaus thematisch ausgerichtet und behandelte unterschiedliche Themen wie Teilleistungsstörungen, Hyperaktivität, Schulschwänzen, Okkultismus, Probleme ausländischer Schüler, Zusammenarbeit von Lehrern und Beratern, Aus- bzw. Übersiedlerkinder ... Der zweite AK förderte durch Fallbesprechungen die konkrete Zusammenarbeit, verdeutlichte verschiedene Hilfsangebote und Zuständigkeiten. Ziel war gewissermaßen eine Optimierung der Beratung.

Bis 1989 erfolgte eine gemeinsame Moderation durch die Staatliche Schulberatungsstelle für Mittelfranken (Meidinger, Storath), die Erziehungsberatungsstelle Fürth (Hirner) und den Schulpsychologischen Dienst der Stadt Nürnberg (Hertzstell). Danach führten Schmielau (staatlicher Schulpsychologe beim staatlichen Schulamt in der Stadt Nürnberg) und Hertzstell zum Teil mit Unterstützung von Mitarbeitern anderer Einrichtungen die beiden Arbeitskreise weiter – die „Überinstitutionelle Beratung“ bis Herbst 1991, die „Kooperation in der Beratung“ noch bis Herbst 1997.<sup>11</sup>

Es war der AK „Kooperation in der Beratung“, der gemeinsam einen **Beratungsführer** mit wichtigen Adressen und Anlaufstellen erstellte. Dieser wurde 1991 veröffentlicht.

Mitte der 90er Jahre bildeten staatliche und kommunale Schulpsychologen eine Arbeitsgemeinschaft „**Corporate Identity**“, die sich mit den Charakteristika und dem Selbstverständnis schulpsychologischer Tätigkeiten befasste.

Erwähnt sei auch der AK „**Schulverweigerer – Come back**“ (1995 bis 1998), eine Initiative einer therapeutischen Wohngemeinschaft, in der das Schulschwänzen ein erhebliches Problem darstellte. Kommunale und staatliche Schulpsychologen diskutierten zusammen mit weiteren Einrichtungen der Schule wie der Jugendhilfe das Thema und suchten nach Lösungen, sowohl auf der individuellen wie auf der institutionellen Ebene.

In den letzten Jahren haben die Staatliche Schulberatungsstelle für Mittelfranken, staatliche Schulpsychologen und die kommunale Schulpsychologie für Nürnberg wesentlich zum Aufbau eines Netzwerks für **Schülerinnen und Schüler mit besonderen Begabungen** beigetragen.

Im Schuljahr 2005/06 betreuten ein kommunaler Schulpsychologe (Hertzstell) und eine staatliche Schulpsychologin (Tharandt) gemeinsam das Projekt „**Freundlicher Umgang miteinander**“ der Grund- und Hauptschule im Knoblauchsland. Ziele waren vor allem ein besseres Miteinander, mehr Verantwortung für die Gemeinschaft, Verzicht auf Gewalt und Förderung des Lernens in einem positiven Klassen- und Schulklima.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen einer staatlichen Schulpsychologin (Zink) und einem kommunalen Schulpsychologen (Hertzstell) ergab sich auch bezüglich auffälliger bis problematischer Klassen, in denen eine **Klassenintervention** angezeigt war.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Einschlägige Seminare und Publikationen:

- Hertzstell, I., Schmielau, C., Storath, R. (1990): Intra- und interpersonelle Konflikte des Schulpsychologen – Entlastung und Hilfe durch externe Kooperation. In: BUKO-Bericht vom 08. – 12.10.90 in Osnabrück.
- Storath, R. (1991): Zusammenarbeit in der Beratung bei Schulproblemen am Beispiel des Nürnberger Kooperationsprojektes. In: Amtlicher Schulanzeiger für den Regierungsbezirk Mittelfranken. Ansbach, Heft 5, S. 50 – 52.

<sup>12</sup> Eine Darstellung findet sich in der Online-Mitgliederzeitschrift des LBSP ([www.lbsp.de](http://www.lbsp.de)):

In neuerer Zeit haben die Vorbereitung auf und die Intervention bei **Krisen** im Schulbereich zu einer weiteren intensiven Zusammenarbeit geführt: kommunale Mitarbeit im Kriseninterventions- und -bewältigungsteam bayerischer Schulpsychologen (KIBBS), gemeinsame Lehrerfortbildungen zum Krisenmanagement, gegenseitige Unterstützung etwa bei Amokdrohungen und Amokhandlungen wie beispielsweise in Ansbach, gemeinsame Besprechungen mit Schulleitern, z.B. zum Früherkennungssystem DYRIAS. – In diesem Zusammenhang steht auch das Thema **Suizid**, zu dem gemeinsam von der staatlichen Schulberatungsstelle (Lehmann) und der kommunalen Schulpsychologie (Stradtner) Lehrerfortbildungen angeboten werden.<sup>13</sup>

Als weitere Beispiele für eine facettenreiche Kooperation seien die Teilnahme städtischer Schulpsychologinnen und Schulpsychologen an den Dienstbesprechungen und Fortbildungen der staatlichen Kolleginnen und Kollegen, der Zeugnisnotdienst, der Austausch von Ergebnissen bei Legasthenieuntersuchungen im Rahmen der Eingliederungshilfe (mit Zustimmung der Betroffenen), die Praktikantenbetreuung und die Diskussion um die Finanzierung der testpsychologischen Ausstattung der staatlichen Schulpsychologinnen und Schulpsychologen in Nürnberg genannt.

Aufgrund ihrer vielen positiven Erfahrungen hoffen die Autoren sehr, dass die vertrauensvolle und effektive Zusammenarbeit von staatlicher und kommunaler Schulpsychologie auch in Zukunft weitergeführt wird.

Annette Scheunpflug

## Pädagogik und Schulpsychologie

Die Schulpsychologie ist im Hinblick auf die Zuordnung zu wissenschaftlichen Disziplinen wie auch im Hinblick auf ihre Praxis auf unterschiedliche Referenzsysteme bezogen. Wissenschaftlich bezieht sie sich auf die Disziplinen, die sich der Schule widmen, und jene, die die Psyche des Menschen in den Mittelpunkt stellen. In der Psychologie hat sich für dieses Feld die „Pädagogische Psychologie“ als zentraler disziplinärer Bezugspunkt ausdifferenziert, in der Erziehungswissenschaft sind es vor allem die Schulpädagogik sowie die Sozialpädagogik, die Bezugspunkte für die schulpsychologische Arbeit darstellen. Psychologie und Pädagogik sind beide also zentrale Bezugspunkte für die Schulpsychologie.

Ich möchte im Folgenden anlässlich des 50. Jubiläums der Schulpsychologie für Nürnberg einige thesenartige Überlegungen zu einem Pol dieses Beziehungssystems anstellen, nämlich zur pädagogischen Fundierung der Schulpsychologie. Als Erziehungswissenschaftlerin liegt mir der Bezug zur Pädagogik etwas näher als zur Psychologie, zudem halte ich diesen Bezug besonders dann für wichtig, wenn es um einen umfassenden und systemischen Blick auf die Schulpsychologie geht.

- 1 *Schulpsychologie ist mehr als die psychologische Einzelfallhilfe auf dem Gebiet der Schule, sondern muss die ganze Schule in den Blick nehmen.*

Spätestens seit dem Kongress für angewandte Psychologie<sup>14</sup> 1989 in München ist es klar, dass nach dem Selbst- und Fremdverständnis der Schulpsychologie diese sich nicht nur als Einzelfallhilfe für den einzelnen Schüler bzw. die einzelne Schülerin oder für Lehrkräfte und Eltern versteht, sondern bei der Gestaltung von Schule als Lern- und Erziehungsumgebung wichtige Aspekte einzubringen hat:

- 
- Hertzstell, I. & Zink, T. (2011). Klassenintervention. In: Schulpsychologie in Bayern N° 9, S. 15 ff
  - <sup>13</sup> Gemeinsame Veröffentlichung
  - Lehmann, P. & Stradtner, E. (2010). Suizid – ein Thema für die Schule?! In: Prävention, Zeitschrift für Gesundheitsförderung, Jg. 33, Heft 2/2010, S. 45 ff.
  - <sup>14</sup> Veranstaltet vom Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) zu dem Thema „Psychologie für Menschenwürde und Lebensqualität“

- Die Unterrichtsgestaltung und das sogenannte »Classroom-Management« haben unmittelbare Auswirkungen auf die Lernmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern und deren Verhalten.
- Das Schulklima kann so gestaltet sein, dass es dem Selbstkonzept und dem Selbstwertgefühl von Schülerinnen und Schülern mehr zuträglich oder mehr abträglich ist.
- Prävention und frühzeitige Intervention können vielfältige Probleme vermeiden helfen.
- Schulische Innovationen profitieren dann von der Begleitung durch Schulpsychologen, wenn dadurch Lehrerinnen und Lehrer leichter und bereitwilliger an deren Implementierung beteiligt werden.

Die Schulpsychologie ist damit ein selbstverständlicher Teil der pädagogischen Arbeit der Schule und damit auch entsprechend selbstverständlich in der schulischen Bildungslandschaft zu verankern.

*2 Organisatorisch ist die Schulpsychologie zwischen der Schule und den schulischen Unterstützungssystemen angesiedelt. Gerade im Umspielen der Grenzen der Schule zeigt sich ihre besondere Stärke.*

Organisatorisch gibt es mehrere Möglichkeiten, die Schulpsychologie zu verankern. Sie kann Bestandteil des schulischen Apparates sein, etwa dann, wenn – wie beispielsweise in der staatlichen Schulpsychologie in Bayern – Schulpsychologen besonders ausgebildete Lehrkräfte sind, die neben ihrem Unterrichtsauftrag in der Schulpsychologie arbeiten. Sie kann aber auch außerhalb der Schule organisiert sein und damit quasi von außen in die Schule hineinwirken.

Die Schulpsychologie für Nürnberg ist mit ihren dezentralen Außenstellen in den Schulen einerseits Teil der Schule, andererseits aber in ihrer organisatorischen Verankerung im „Haus der Pädagogik“ bzw. dem Institut für Pädagogik und Schulpsychologie andererseits außerhalb der Kollegien organisiert. Gerade in dieser Form des »Umspielens der Grenzen« der Schule wird sie ihrem pädagogischen Auftrag in besonderer Weise gerecht:

- Einerseits ermöglicht dies eine genaue Kenntnis einzelner Schulen und enge Kontakte zu diesen und damit den Aufbau von Vertrauen zu einzelnen Lehrkräften und Schulleitungen. Dies ist für eine schulnahe Schulpsychologie unabdingbar.
- Andererseits ermöglicht dies den Rückzug in eine – in Konfliktfällen als neutral empfundene – Organisation außerhalb der Schule. Die damit gegebene Distanz ermöglicht gerade in Konfliktfällen (bzw. in Fällen, die von Klienten als konfliktbehaftet empfunden werden), als neutrale Dritte zu vermitteln und zu jenem Vertrauen aufzubauen, die sich (ob zu Recht oder Unrecht) als Opfer des Systems Schule empfinden. Zudem ermöglicht die Distanz Reflexion und Supervision, in denen oft kreative Lösungen für allzu vertraute eingeschliffene Verhaltensmuster schlummern.

Gerade in dem Wechselspiel von Vertrauen und Nähe sowie Distanz und Reflexion können sich gute Beratungsarbeit, ressourcenorientierte Lösungen und kreative neue Perspektiven ereignen. Deshalb entfaltet die Schulpsychologie dort ihre besondere Stärke, wo es ihr organisatorisch ermöglicht wird, die Grenzen des Systems Schule zu umspielen und zu durchwandern.

*3 Für Professionelle in der Schulpsychologie ist der Bezug zur Wissenschaft, und hier besonders auch zur Erziehungswissenschaft, unabdingbar.*

Schulpsychologen übernehmen heute Verantwortung in den durch besondere Komplexität gekennzeichneten Feldern schulischen Handelns. Ihre Arbeit findet häufig in den Schnittfeldern schulischer Ansprüche einerseits und der besonderen psychischen Nöte Heranwachsender andererseits statt. Dafür brauchen Schulpsychologinnen und Schulpsychologen nicht nur eine gründliche, auf wissenschaftlichem Orientierungswissen basierende Ausbildung, sondern auch eine kontinuierliche Fortbildung, die es ihnen ermöglicht, die Komplexität des gesellschaftlichen

---

wie schulischen Wandels angemessen zu deuten und in diesem Feld Handlungsoptionen zu schaffen, zu bewerten und auszuüben. Eine kontinuierliche, an der Wissenschaft orientierte Fortbildung ist hier unabdingbar. Dabei ist der Bezug zur Psychologie häufig selbstverständlich, da diese Wissenschaft in der Regel die berufliche Identität von Schulpsychologen prägt.

Genauso wichtig ist jedoch auch die Wahrnehmung der Erziehungswissenschaft. Schließlich sind das Verständnis der Schule und des sozialen Wandels und die neueren Erkenntnisse der Unterrichtsforschung für das Verständnis der schulischen Praxis von zentraler Bedeutung. Angesichts der strukturellen Überlastung der Schulpsychologie durch die gewachsenen Anforderungen, eine in der Regel an diese Erfordernisse nicht angepasste Ausstattung sowie kleine Teams, in denen fehlende Personen nur schwer zu ersetzen sind, ist eine kontinuierliche Fortbildung nicht immer leicht zu organisieren. Hier sind Arbeitgeber und Vorgesetzte in besonderem Maße herausgefordert.

## Zukunft

Elka Stradtner

### Team-Visionen

Sein 30-jähriges Bestehen feierte der Schulpsychologische Dienst der Stadt Nürnberg mit einem Symposium mit dem Titel: „Die Zukunft der Schulpsychologie – nur Reparaturdienst oder Wegbereiter einer neuen Schule?“ Rückblickend steckt im zweiten Teil des Titels ein hoher Anspruch, vielleicht eine Überforderung der Schulpsychologie.

Zum 50-jährigen Jubiläum der Schulpsychologie für Nürnberg sieht das Team viele Schritte in die richtige Richtung – wenn es diese in einer Zeit von großen Umwälzungen im Bildungsbereich überhaupt gibt:

- Einzelfallberatung als Teil des „Reparaturbetriebs“ stellt weiter einen großen Arbeitsbereich dar; die Vision einer Schule, die diese überflüssig macht, muss visionär bleiben. Denn viele Faktoren kommen zusammen, dass Schülerinnen und Schüler Beratung und Unterstützung suchen. Dieser Aufgabe will sich das Team weiter stellen.
- Viel mehr als vor 20 Jahren arbeiten wir in Schulen mit Schulleitungen und Lehrkräften zusammen in Bereichen der Schulentwicklung und im Bereich von Fortbildungen zu einer Vielfalt von Themen. LehrerGESundheit, Stressmanagement im Beruf – auch in Form von Supervision – sind zunehmend nachgefragte Angebote. Genauso gilt auch hier: Eine Schule, die ihre Mitarbeiter nicht belastet, ist utopisch. Der Weg, einen kleinen Beitrag zur Reduktion von Belastungen zu leisten, ist dabei der Weg der kleinen Schritte.

In diesem Sinn wünscht sich das Team für die Zukunft, dass Schulpsychologie ein selbstverständlicher Teil von Schule in ihrer Gesamtheit ist:

- Multiprofessionelle Teams (mit Schulpsychologen) begleiten die individuellen Lerngeschichten der Schülerinnen und Schüler in Teamarbeit.
- Die Diagnostik dient der Erfassung von Begabungen und Potenzialen, die Orientierung an Defiziten gehört immer mehr der Vergangenheit an.
- Aus unterschiedlichsten Ursachen entstehende Teilleistungsschwächen werden im Rahmen von Förderprogrammen pädagogisch und psychologisch fundiert aufgefangen.
- Psychologische Aspekte der Motivationsförderung werden immer mehr in den Schulalltag integriert.
- Schulpsychologen arbeiten präventiv in der Förderung von seelischer Gesundheit und Resilienz von Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften.
- Schülerinnen und Schüler wie Lehrkräfte in schwierigen persönlichen Situationen werden sensibel wahrgenommen und – soweit möglich – professionell unterstützt.
- In der Schule finden Trainings zur Stressbewältigung statt, für den Umgang mit Konflikten und Belastungen gibt es zeitliche Ressourcen im Schulbetrieb, die von Schulpsychologen, Lehrkräften und weiteren Unterstützern gemeinsam genutzt werden können.
- Für Pädagogik und Schule wichtige Theorien, Methoden und Forschungsergebnisse der (Schul-)Psychologie sind ein fester und regelmäßiger Bestandteil der Aus- und Fortbildung aller Lehrkräfte.
- Reflexion beruflichen Handelns, Supervision und Coaching stellen selbstverständliche und feste Angebote für Lehrkräfte dar.



Wir sind auf einem guten Weg: Das Team bedankt sich bei allen, die diesen Weg in den letzten Jahren begleitet und unterstützt haben, und wünscht sich diese Unterstützung und Wertschätzung der Arbeit auch für die Zukunft.



Team der Schulpsychologie im Mai 2012

Vorne: Elka Stradtner (Leitung), Christof Jelko

Hinten: Alessandro Dore, Sabine Kurrer, Yvonne Kernchen (Sekretariat),  
Deborah Leubner (Praktikantin), Mariola Taborska

---

## Autoren der Festschrift

**Delius, Andreas von**

Dipl.-Psych., Leiter der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Nürnberg

**Franke, Andrea**

OStDin, Leiterin des städtischen Labenwolf-Gymnasiums

**Hertzstell, Ingo**

StD, Dipl.-Psych., kommunaler Schulpsychologe, bis 2011 Leiter der Schulpsychologie für Nürnberg und stellvertretender Leiter der Einrichtung Pädagogisches Institut und Schulpsychologie der Stadt Nürnberg

**Jehle, Bernhard**

Direktor des Instituts für Pädagogik und Schulpsychologie der Stadt Nürnberg

**Scheunpflug, Annette**

Prof. Dr., Lehrstuhlinhaberin für Allgemeine Erziehungswissenschaft I an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Seit 2006 1. Vorsitzende des Fördervereins Schulpsychologie für Nürnberg e.V.

**Storath, Roland**

Dr., Dipl.-Psych., staatlicher Schulpsychologe für Volksschulen, bis 2012 Leiter der staatlichen Schulberatungsstelle für Mittelfranken

**Stradtner, Elka**

Dipl.-Psych., seit 2011 Leiterin der Schulpsychologie für Nürnberg

**Wolz, Dieter**

Dr., langjähriger Bereichsleiter Schule bzw. Leiter des Schulwesens im Schul- und Kulturreferat und von 2002 bis 2008 Schulreferent der Stadt Nürnberg